

Neue Nachrichten

Ahausener Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2,75 monatlich, zuzügl. 45 Pfg. Zustellgebühr. Postzustellung: DM 2,75 monatlich u. 54 Pfg. Zustellgebühr. — Einzelpreis 15 Pfg.

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 3. Erfüllungs-ort und Gerichtsstand Dortmund

Nr. 99 — Jahrgang 1

Freitag, den 23. September 1949

Ahaus

Keine westdeutsche Miliz

Frankreichs Außenminister lehnt ab — USA-Senator sieht dringende Notwendigkeit

Paris/Washington, 22. Sept. (nach dpa) In Paris und Washington diskutierte man über die Bildung einer westdeutschen Miliz. Während der französische Außenminister Schumann energisch bestritt, daß bei seinem Zusammentreffen mit Bevin und Acheson die Aufstellung deutscher Militärs Gegenstand der Unterredung gewesen sei, forderte der demokratische Senator Walter George in der Debatte des USA-Senats über das Waffenhilfsprogramm die Wiedererrichtung einer deutschen Militärmacht, um einer sowjetischen Aggression mit vereinten Kräften entgegenzutreten zu können.

Außenminister Schuman nahm in einem Interview mit dem New Yorker Korrespondenten der Zeitung „Le Monde“ zu mehreren Fragen bezüglich Deutschlands und Oesterreichs Stellung. Neben seiner Feststellung, daß eine neue Viererkonferenz keinen Sinn hätte, wenn sie nur stattfinden würde, um nochmals die Uneinigkeit der Großmächte zu dokumentieren, stand seine Stellungnahme zur Demontage in Westdeutschland und zu der in den letzten Wochen vielfach diskutierten Frage betreffs Aufstellung einer westdeutschen Wehrmacht. „Uns sind Vorschläge zu einer Einstellung der Demontage unterbreitet worden, und auch die Regierung Adenauer beabsichtigt, um einen Demontagestop zu ersuchen. Ich kann aber versichern, daß die Washingtoner Beschlüsse in Kraft bleiben werden.“

Im Anschluß daran dementierte er die Meinung, daß während seiner Besprechun-

gen mit den Außenministern der USA und Großbritanniens die Neubildung einer westdeutschen Miliz erörtert worden sei. Man habe lediglich im Rahmen des für Oesterreich aufgestellten Programms festgestellt, daß hier nach Abzug der Besatzungstruppen für ausreichende Polizeitruppen zur Sicherung der Ordnung gesorgt werden müsse.

Aber nicht nur in Paris scheint eine „Wiederbewaffnung Deutschlands“ die Gemüter zu beschäftigen, sondern auch in Washington nahm man zu dieser Frage Stellung. In der Debatte des USA-Senats hielt Senator Walter George ein westdeutsches Militär für „unbedingt erforderlich“. Er sagte: „Deutschland ist das einzige Land, das Westeuropa ausreichend Sicherheit geben könnte. Deutschland wird auf die Dauer kein Vakuum bleiben und sich entweder dem Osten oder dem Westen zuwenden. Eineinhalb Jahrhunderte lang hat es Aggressionsversuche mit einigen geringfügigen Ausnahmen zurückgewiesen. Militärische Sicherheit für Westeuropa kann nur Deutschland geben.“

Amoy von Kommunisten besetzt

Hongkong, 22. Sept. (dpa) Die chinesische Hafenstadt Amoy, 456 km nordöstlich Hongkong, ist nach Meldungen aus Hongkong



Donnerstag von den Kommunisten besetzt worden. In der Umgebung der Stadt wird gekämpft. Die Insel Ping Tan, etwa 200 km nordöstlich Amoy, wurde Mittwochnacht von den nationalchinesischen Truppen geräumt. Die Evakuierung soll ohne Befehl des nationalchinesischen Oberkommandos erfolgt sein. Die zuständigen Militärbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Warnung vor dem roten Sturm

New York, 22. Sept. (dpa) Der chinesische Delegierte Dr. T. F. Tsiang forderte in der Donnerstag-Sitzung der UNO-Vollversammlung die Vereinten Nationen auf, „dem Sturm, der über China dahinströmt, genügend Aufmerksamkeit zu schenken“. Dieser Sturm könnte vielleicht bald andere Länder erreichen. Im Falle eines dritten Weltkrieges würde, wie der chinesische Kommunistenführer Mao Tse Tung erklärt habe, ein kommunistisches China an der Seite der Sowjetunion kämpfen.

Währungskurs steht fest

22,5 cents? / Deutsche Beschlüsse frei von alliierterem Druck

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 22. Sept. Wie in den späten Abendstunden am Donnerstag unserem Korrespondenten von Regierungssseite erklärt wurde, steht der Dollarkurs der Mark seitens der Bundesregierung nunmehr fest. Am Donnerstagabend fanden im Hotel Dreesen erneute Besprechungen der alliierten Finanzexperten statt. Deutscherseits wird betont, daß man in sämtlichen Entscheidungen völlig frei blieb von alliierterem Druck. Die Maßnahmen der Bundesregierung basieren auf der Tatsache, daß für drei Monate Vorräte an Brotgetreide und für sechs Monate Vorräte an Fett zum derzeitigen Preis be-

schaft werden konnten, so daß eine Subventionierung der Lebensmittelpreise aus anfallenden Steuergeldern erst zu einem späteren Zeitpunkt aktuell wird. Nach deutscher Auffassung wird die Beseitigung der JEIA die Lage des Außenhandels — bisher kamen die meisten Einfuhren aus Ländern mit harter Währung, während die Ausfuhren in Länder des Sterlingblocks gingen — künftig erleichtern.

Bundeskanzler ist hoffnungsvoll

Bundeskanzler Dr. Adenauer bemerkte zu der bevorstehenden Umrechnung, er hoffe zuversichtlich, daß die Festsetzung des Umrechnungskurses — man spricht im Bundeshaus von einer DM gleich 22,5 Dollars — ohne daß diese Zahlen allerdings bisher bestätigt wurden — die innere Entwicklung des deutschen Marktes nicht stören werde. Zu der Kursfestsetzung, über die die Gespräche in den Abendstunden allerdings noch liefen, erfuhr man, daß diese einen Kompromiß zwischen dem Erhard'schen Vorschlag von 24 Dollars und der von anderer Seite in die Debatte geworfenen 21-Cents-Lösung darstelle.

Aussprache mit den Gewerkschaften

Wie aus der Bundeskanzlei verlautet, richtete Bundeskanzler Dr. Adenauer ein Schreiben an den Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Böckler, in dem er diesen bittet, baldmöglichst gemeinsam mit Vorstandsmitgliedern zu einer Aussprache über die wirtschaftspolitische Situation nach der Kursangleichung nach Bonn zu kommen.

Sowohl der Bundeskanzler wie auch der Wirtschaftsminister und der Finanzminister betonten im Verlauf des Donnerstagabend Vertreters unseres Blattes gegenüber, daß eine Angleichung der D-Mark keine Preis- und Lohnsteigerungen auslösen werde. Auch mit der Unternehmenseite sind Besprechungen über die zur Debatte stehenden Probleme in Kürze zu erwarten.

In Kürze

Dr. Schumacher wollte am Donnerstag auf Schloß Röttgen bei Köln zu einem Besuch des britischen Hohen Kommissars Sir Brian Robertson.

Die Oesterreichverhandlungen über den Staatsvertrag werden von den vier Mächten frühestens am Wochenende wiederaufgenommen werden.

Schweden will keine Rüstungshilfe im Rahmen des Truman-Programms, erklärte der schwedische Oberbefehlshaber General Jung.

König Gustaf von Schweden mußte bei der Rückkehr von seinem Sommeraufenthalt wegen seines Schwächezustandes getragen werden. Er ist 61 Jahre alt.

Trumans Vorschlag, Massenstreiks in der Stahlindustrie durch Verlängerung des Burgfriedens zu verhindern, wurde von mehreren der großen Stahlfirmen und Arbeitgeberverbänden angenommen.

Ein 38jähriger USA-Architekt soll im August auf geheimnisvolle Weise in Polen verschwunden sein, gab das USA-Außenministerium bekannt.

Verschleppte Personen sollen Deutschen in ihren staatsbürgerlichen Rechten gleichgestellt werden. Ferner sollen sie nach einem britischen Plan in den Wirtschaftsprozess eingegliedert werden.

RAF-Marschall Viscount Trenchard traf in Bückeburg zum Weiterflug nach Berlin ein, um dort bei der Landung der letzten britischen Maschine im Luftbrückeneinsatz teilzunehmen.



Zwei Rußland-Heimkehrer, die auf ihrem Wege zum Heimkehrerkrankenhaus Bad Neuenahr am Dienstag in Bonn nicht weiterfahren konnten, wohnten am Mittwoch auf Einladung eines CDU-Abgeordneten der Plenarsitzung des Bundestages bei. Sie wurden Bundeskanzler Dr. Adenauer und Bundesstaatspräsident Dr. Köhler vorgestellt und von diesem in das Bundesrestaurant eingeladen, wo sie in völlig abgerissener Uniform und zerlumpte Schuhe ein gutes Aussehen erreichten.

Die beiden Heimkehrer, ein früheres KPD-Mitglied und ein ehemaliger SS-Angehöriger, haben, wie sie mitteilten, den „einzigen Wunsch“, einmal mit Max Reimann von der KPD sprechen zu können. Der früher der KPD Angehörige würde dies, wie er sagte, gerne vom Rednerpult des Plenarsaales aus tun, um Reimann lieber „zwei Fäuste als eine“ entgegenzuhalten.

Erwin Rommel / Die Wandlung eines großen Soldaten

Die neue große Serie der „Ruhr-Nachrichten“

Die mitreißend geschriebene RN-Serie „Treffpunkt der Namenlosen“ über die Fremdenlegion ist zu Ende. Als nächste Fortsetzungsreihe folgt „Erwin Rommel — Die Wandlung eines großen Soldaten“. Verfasser ist Lutz Koch, der während des Krieges drei Jahre lang zu Rommels Begleitung gehörte, und der nach dem Kriege drei Jahre lang von Frau, Familie, Freunden und Generalstabsoffizieren Rommels alles nur zugängliche Material sammelte.

Es ist eine Darstellung entstanden, die nichts von den politischen Irrtümern des volkstümlichsten deutschen Soldaten des zweiten Weltkriegs verschweigt, die aber zum erstenmal für die Weltöffentlichkeit authentisch beschreibt, wie aus Rommel im zweiten Weltkrieg zuerst der Zweifler, dann der Kritiker und schließlich der unerbittlichen Gegner Hitlers wurde, bis Hitler ihn dann im Oktober 1944 ermorden ließ.

Als erste und einzige deutsche Zeitung werden die „Ruhr-Nachrichten“ von ihrer morgigen Wochenendausgabe an vor allem die bisher unbekannte Entwicklung Rommels seit dem Afrika-Feldzug schildern. In einer Reihe von Fortsetzungen des Afrika-Krieges — Rommel und Manstein wollen Hitler absetzen — Kesselfang der Rommel — Unzerstörbarer Nettun-Landekopf — Bei Rommel am Vorabend der Invasion — Der Sturm bricht los — Die verlorene Invasionsschlacht — Wie Rommel an Hitler starb und eine Reihe anderer Kapitel.

Rommel gilt bei Freund und Feind als der untauglichste Soldat des zweiten Weltkrieges. Sein Schild ist blank.

Als Feldmarschall Montgomery deutschen Boden betrat, erklärte er sein Bedauern, seinem großen Gegner Rommel, dessen Bild stets in seinem Befehlswagen gehangen hatte, nicht die Hand drücken zu können.

Der französische General de Latre de Tassigny, heute Generalstabschef der Westunion, erklärte gegenüber Rommels Sohn: „Ihr Vater war ein großer Soldat und ein hervorragender Feldherr, dem die Achtung jedes guten Franzosen gebührt. Der Name Rommel wird wegen der Ritterlichkeit ihres Vaters während der Feldzüge in Frankreich immer einen guten Klang behalten.“

Der bekannte englische Militärschriftsteller Liddell Hart faßte sein Urteil über den Marschall in seinem Buch „The other side of the hill“ in die Worte zusammen:

„Von 1941 an wurden die Namen aller anderen deutschen Generale durch den von Erwin Rommel überschattet. Sein Aufstieg war der aufsehenerregendste von allen — vom Hauptmann zum Feldmarschall. Sein Ruhm wurde mit voller Absicht gefördert, nicht nur durch seine eigenen Anstrengungen, sondern auch durch Hitlers scheinbar wohlüberlegte Wahl. Rommel in Afrika sollte der Sonnenheld, und Diell der Held im Schnee sein. Doch als Rommel sich darüber klar wurde, daß Hitlers Weiterleben und Deutschlands Weiterbestehen unvereinbar waren, stellte er sein Land an die erste Stelle und wandte sich gegen seinen Herrn.“

„Erwin Rommel — Die Wandlung eines großen Soldaten“ ab morgen in den „Ruhr-Nachrichten“.

Tumult-Szenen bei Reimann-Rede

Adenauer an den Bundestag / Starke Kritik an Köhler / Fortsetzung der Generaldebatte

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 22. Sept. Die Generaldebatte der Regierungserklärung erlebte am Donnerstagmittag ihren Höhepunkt, als Bundeskanzler Adenauer das Rednerpult betrat, um auf die Ausführungen des KPD-Abgeordneten Reimann zu erwidern, daß die Bundesregierung es für unter ihrer Würde halte, solche Reden in der Zukunft noch anzuhören. Der Saal und die Rednertribüne seien durch die Worte Reimanns, die nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt gehört würden, entweiht worden.

Reimann hatte gesagt, daß der Bundeskanzler die Forderung nach einer Revision der Oder-Neiße-Linie nicht erhoben hätte, wenn in Warschau heute noch eine katholische Regierung im Amt wäre. Dr. Adenauer bat den Bundestagspräsidenten, Reimann wegen dieser Äußerung zur Ordnung zu rufen. Köhler bemerkte hierzu, daß er in diesem Augenblick nicht im Saal gewesen sei. Er werde sich das Sitzungsprotokoll vorlegen lassen.

In diesem Zusammenhang erfahren wir aus Kreisen des Fraktionsvorstandes der CDU und auch der SPD, daß man mit der Verhandlungsführung Dr. Köhlers nicht einverstanden ist.

Rußlandheimkehrer drang ein

Sturm setzte auch ein, als Max Reimann (KPD) seine am Mittwochabend durch ein besonderes kommunistisches Gremium ausgearbeitete Rede abzulesen begann. An der Stelle, an der Reimann sagte: „Die Oder-Neiße-Grenze ist eine Friedensgrenze“ drang gerade ein aus der russischen Kriegsgefangenschaft heimgekehrter Mann in verschlissener Uniform in das Plenum ein und stellte sich neben Reimann als Rednerpult. Reimann wurde kreidebleich. Lachen und Worte des Präsidenten ertranken in dem einsetzenden Sturm. Der kommunistische Abgeordnete Renner sprang von seinem Platz und schrie in den Saal: „Das ist abgekartetes Spiel! Ich wußte schon gestern Abend, daß dieser Krieger gefangen war.“ An die Ordner wurden Vorwürfe gerichtet, daß sie das Eindringen des Kriegsgefangenen nicht zu verhindern wußten. Die Meinung, ob es sich hier um einen Theatercoup handelte oder nicht, war geteilt. Die Mehrheit des Hauses wandte sich sowohl gegen die Rede Reimanns wie gegen

das Eindringen des Kriegsgefangenen, da beides nicht mit der Würde einer wirklichen Volksvertretung zu vereinbaren sei.

Für und wider die Regierung

Der Abgeordnete Ewers (DP) stellte sich im wesentlichen hinter die Regierungserklärung. Die Bemerkung, daß die Bundesfahne in der Praxis nicht Schwarz-Rot-Gold, sondern „Schwarz-Rot-Gelb“ sei, trug ihm einen Ordnungsruf ein und löste einen minutenlangen empörenden Tumult des Hauses aus. Der Redner bezeichnete die Linderung der Vertriebenennot und die Erleichterung der insbesondere auf Schleswig-Holstein liegenden Belastungen als die wichtigste Aufgabe der Bundesregierung.

In der Rede des Vorsitzenden der Bayernpartei Dr. Seelos stand die Befürchtung einer Mitachtung der bayrischen Belange im Vordergrund. Auch durch die personelle Zusammensetzung der Bundesregierung — in der übrigens nicht weniger als fünf Bayern sitzen — sei der föderalistische Charakter des Bundes gefährdet, da zentralistische Persönlichkeiten wie Anton Storch und Jakob Kaiser der Regierung angehörten. Anton Storch habe bereits in Frankfurt auf Interessen der Länder keinerlei Rücksicht genommen. Abschließend sagte Seelos: „Wir sind Deutsche — aber nur für Bayern!“

Loritz auffallend sachlich

Am Nachmittag wurde die Rede des WAV-Vorsitzenden ihrer Sachlichkeit wegen mit Überraschung verzeichnet. Unter dem

persönlichen Belfall des Bundeskanzlers sagte Loritz: „Jede Stunde, die die Regierung durch Debatten aufgehalten wird, geht für praktische Arbeit verloren.“ Die Vorsitzende des Zentrums, Helene Wessel, betonte, man müsse sich freihalten von der überheblichen Ansicht, daß Deutschland allein das Herzstück Europas sei. Sie warnte davor, den künftigen diplomatischen Dienst wieder zu einer Domäne des „Korpsstudenten“ und der „Leute mit sieben- oder neunzackigen Kronen“ zu machen. Frau Wessel wiederholte die im Parlamentarischen Rat bereits erhobene Forderung, daß die politischen Parteien ihre Finanzquellen der Öffentlichkeit kenntlich machen.

Der Abgeordnete der Deutschen Rechtspartei, Franz Richter, erklärte: „Wir sagen Ja zu diesem Staat“, den Richter als eine Vorstufe zum „Reich“ aufgefaßt wissen wollte. Durch die Pfundabwertung zwinge der Sozialist Cripps die europäischen Länder dazu, an der britischen Misere teilzunehmen. Als Richter seine Ansprache mit einem Wort Kolbenhayes beschloß, wurde er von der KPD mit „Sieg Heil“ begrüßt. Bundestagspräsident Köhler quittierte dies mit der Bemerkung: „Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß diese Worte ihre frühere Bedeutung verloren haben. Ich nehme an, daß dies Ironie war.“

Der Abgeordnete der süddeutschen Wählervereinsigung, Clausen, forderte ein von Holstein getrenntes Schleswig. Dem widersprach der nächste Sprecher, der parteilose Abgeordnete Dr. Eduard Edert, der für die „deutsche Bevölkerung von Flensburg“ sprach. Er nannte die Bestrebungen der SSW „separatistisch“. Er verlangte Gewährung jeder kulturellen Freiheit für die dänische Minderheit, jedoch Sicherheit für die Nordgrenze. Die Sitzung wurde auf Freitagvormittag um 10 Uhr vertagt.

Das Tagesgespräch

Max Reimann hat seine Bundestags-Rede mit einer unverblümlten Drohung abgeschlossen: eher als man denke, werde „es“ geschehen. Die Inkonzessenz der Entnazifizierung wird deutlich: Leute wurden bestraft für Dinge, die sie selbst gar nicht begangen und nicht einmal begibt hatten, nur weil sie nicht dagegen auftraten. Heute aber dürfen Leute ihre Mitbürger unverblümt mit den gleichen Gewalttaten drohen. Wobei es ihnen durchaus ernst ist. Oder glaubt man, dieser Reimann würde als Büttel der Sowjets nicht jede Gewalttat billigen und zu ihr helfen? Es ist also eine handfeste Drohung, die unsere westdeutschen Kommunisten ausstoßen, und es ist leichtsinnig, sie in den Wind zu schlagen. Die Demokratie begeht zum zweitenmal Selbstmord, wenn sie sich das gefallen läßt. Der einfache Mann versteht solche Toleranz nicht mehr. Die Heimkehrer aus russischen Gefangenenlagern, die Flüchtlinge aus den sowjetischen KZs, die Ueberlebenden kommunistischer Folterkammern, sie alle verstehen es nicht, daß ein Reimann auf der Bonner Tribüne sie verhöhnen darf. Und die durch polnische und sowjetische

Gewalttat Heimatlosen haben kein Verständnis dafür, daß ein Kommunist die Oder-Neiße-Linie eine Grenze des Friedens nennt. Sie glauben es einfach nicht, daß es es aus politischer Ueberzeugung sagt: sie mutmaßen neue Hinterlist und Bosheit. In der Tat benehmen sich die Kommunisten heute in Westdeutschland so frech wie einst die Nazis vor 1933. Niemand wünscht in Deutschland wieder Konzentrationslager, auch nicht für kommunistische Provokateure; aber wäre es denn nicht möglich, durch ein Gesetz diese Schreiheulen zu zwingen, das Land ihrer Sehnsucht hinter dem Eisernen Vorhang aufzusuchen? Täglich fliehen bedrängte Deutsche über die Zonengrenze. Wäre es nicht recht und billig, der Sowjetzone die gleiche Zahl zurückzugeben in Gestalt dieser Sedisten? Man sollte den Anfang mit Reimann machen; vielleicht kann er die Uniform der Ostzonenpolizei anziehen, die sein Sohn eben fortwarf. An vielen Wänden steht, in dunkler Stunde mit weißer Farbe geschmiert: „Freiheit für Reimann.“ Reimann junior hat das beherzigt und die Freiheit gewählt, wo und wie er sie fand. Warum sollte man nicht Reimann senior zwangsweise zu einer Sorte Freiheit verhelfen, wie er sie an Oder und Neiße rüht?

Stilblüten aus Bonn

Abgeordneter Ewers (DP) am Donnerstag: „Die Weimarer Demokratie ist an ungebügelten Hosen zu Grunde gegangen.“ Einige Abgeordnete blickten betreten auf ihre in drei Strohwitwertagen verwüsteten Hosenbeine.

Wieder Ewers: „Wir sind keine Idioten, das ist kein Geheimnis.“ Seine Versicherung, die deutsche Jugend verlange „Haltung“, quittierte Renner (KPD) mit dem Zwischenruf: „Jawohl, stramme Haltung.“

Der Vorsitzende der Bayernpartei, Dr. Seelos: „In der Bundesregierung sitzen föderalistische und zentralistische Antipoden“ und die Regierung habe ein „zentralistisch-föderalistisches Janusgesicht“. Zu Carlo Schmid (SPD), der einen Zwischenruf machte: „Herr Professor, hören Sie auf, der Sie sich in Württemberg die Allonge-Perücke des Duodex-Fürsten als Staatspräsident umhängen wollten.“

Politik-Nachrichten

Ahauser Kreiszeitung / Gronauer Nachrichten

Wieder Landflucht

Die Zahl der Arbeitslosen in den drei Westzonen hat die Millionengrenze überschritten, während auf der anderen Seite die Landwirtschaft nur mit Mühe die nötigen Arbeitskräfte bekommt. Die Verbesserung unserer Ernährung, die Industrie mit ihren höheren Löhnen und ihrer leichteren Arbeitsweise, zum Teil auch mit ihren besseren sozialen Verhältnissen, zog die ländlichen Menschen wie ein Magnet an.

Den Mangel an Arbeitskräften veranschaulichen uns Zahlen. So haben im vergangenen Jahre in Nordrhein-Westfalen 29.130, in Niedersachsen 90.000 Menschen ihre Arbeitsplätze auf dem Lande aufgegeben, um in der Industrie tätig zu sein. Insgesamt wird in den Westzonen für das Jahr 1948 ein Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung um 7,9 Prozent gemeldet. Das Land Württemberg-Baden verzeichnet aber bereits eine Abwanderung von 134.000 Menschen oder 29,3 Prozent. Diese Zahlen sollten uns zu denken geben.

Ein ähnliches Bild bietet England: „Arbeiter, Angestellte aus den Städten, meldet Euch freiwillig als Entschädiger! Ihr bringt einen gesunden Urlaub, spart Geld und helft der einheimischen Landwirtschaft!“ Dieser Plakatauftritt ist an den Anschlägen der englischen Großstädte zu lesen. Die englische Landwirtschaft mit ihrer im Rahmen des Fünfjahresplanes vergrößerten und intensivierten Ackerbaufähigkeit braucht also ebenfalls Arbeitskräfte. In den Jahren vor dem Krieg wurde auch bei uns versucht, auf mancherlei Weise, wie mit Ehestands- und Wohnungsbaudarlehen die Spannungen zwischen den Landarbeitern und den Industriellen zu beseitigen. Gerade in Westfalen, wo Landwirtschaft und Industrie unmittelbar nebeneinander arbeiten, zeigen sich heute wieder diese Spannungen. Daß der Schleier, der durch Hunger und Geldüberfluß einige Jahre darüber gebreitet war, nun zerfällt, ist nicht verwunderlich.

Das Wiederaufleben der Landflucht ist zu einem Problem geworden. Gemessen an der Schwere der Arbeit, haben die niedrigen Lohnsätze zu dieser Abwanderung vom Lande beigetragen. Viele erblicken ihr Ideal leider nicht in der Arbeit auf einem Bauernhof, wo es keinen Achtstundentag gibt und die Aussicht gering ist, einmal eine Familie ernähren zu können. Selbst der passionierte Landwirt, der aus dem Osten vertrieben wurde, wird sich anderswo sein Brot verdienen, solange er nicht in der Landwirtschaft ähnliche Lebensmöglichkeiten hat wie in der Industrie. Da es gerade die Unternehmungskosten sind, die so denken, finden sie einen Arbeitsplatz, obwohl auf der anderen Seite Tausende stempeln gehen müssen. Ein Mann, der sich in der Landwirtschaft bewährt hat, weiß überall anzupacken.

Es ist das zweifelhafte nicht leicht, hier regulierend einzugreifen. Es muß mit Geschick unter Beachtung aller sozialen und psychologischen Gegebenheiten gemacht werden. Den Behörden und Fachorganisationen obliegt die Schulung des landwirtschaftlichen Nachwuchses. Wer über die Berufsschule und Landwirtschaftsschule in die Berufsarbeit eintritt, bringt — abgesehen von einem fundierten Wissen — ganz andere seelische Voraussetzungen für den Beruf mit. Die Landwirtschaftsschule vermittelt nicht nur Wissen und Können, sie stärkt auch das Selbstvertrauen, erzieht den Junglandwirt oder die Landwirtin zur beruflichen Treue, zur Freude an der Natur und an der Berufsarbeit. Der stärkere Ausbau des landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulwesens und die Schaffung einer planmäßigen Lehrgangsbahn bilden daher eine weitere Voraussetzung gegen die Landflucht. Der Landflucht ist ferner zu begegnen durch Schaffung entsprechender Lebensverhältnisse auf dem Lande, also in erster Linie durch Löhne, die ein mit der Industrie vergleichbares Realeinkommen sichern. Im übrigen muß die Landwirtschaft lernen, mit der Arbeitskraft haushälterisch umzugehen und die Möglichkeiten der Technik auszunutzen. Höherer Maschineneinsatz ist die Vorbedingung relativ höherer Löhne.

J. G.

DM-Abwertung nicht dramatisieren!

Interview mit Minister Erhard über die wirtschaftspolitische Situation

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 22. Sept. Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard hat, wie er unserem Korrespondenten mitteilte, einen Arbeitstab in Bonn einquartiert, der den im Augenblick anfallenden Arbeiten vollkommen gewachsen sei. Um diesen Tab wird sich in den nächsten Wochen dann sein Ministerium gruppieren. Professor Erhard will seine Behörden so klein und schlagkräftig halten wie irgend möglich. Sein wahrnehmbarer Staatssekretär dürfte sein bisheriger Vertreter in Frankfurt, Ministerialdirektor Schallafew, werden.

Als die nächste Aufgabe seiner Wirtschaftspolitik bezeichnete Professor Erhard die Berichtigung gewisser Strukturfehler, die sich aus der Pfundabwertung und der Auswirkung auf den deutschen Im- und Export zwangsläufig ergeben haben. Natürlich sei die fortgeschrittene Konsolidierung der deutschen Wirtschaft durch diese Vorgänge gestört worden. Aber alle Errechnungen, die bisher angestellt wurden, welche Auswirkungen eine Umberechnung des D-Mark-Verhältnisses zum Dollar haben werden, seien durchaus theoretisch. Derartige Vorgänge müßten sich erst einspielen, ehe man ihre Tragweite völlig übersehen könne. Konkret ließe sich aber feststellen:

„So dramatisch, wie behauptet, werden die Auswirkungen dieser Umberechnung auf den Lebensstandard der deutschen Bevölkerung keinesfalls sein.“

Die Sozialpolitik, so hob Professor Erhard hervor, sei wesentlicher Bestandteil seiner Marktwirtschaft, und er denke keinesfalls daran, das soziale Anliegen im Stich zu lassen.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 108 des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen. Herausgeber: Lambert Lensing, Heinrich Rasch, Otto Rippel — Chefredaktion: Dr. Alfons Nobel — Verlags-Ruh-Nachrichten G. m. b. H., Dortmund u. d. Postgasse 4, Ruf-Nr. 21131 — Post-schickkonten: Dortmund Nr. 1318 — Druck: G. Brüder Lensing, Verlagsanstalt KG, Dortmund, Sprechst. d. Redaktion nach Vorm. v. 11-13 Uhr.

Das Ende der rumänischen Armee

Ganze Regimenter wurden 1944/45 von den Sowjets in den Tod gehetzt

Eigener Nachrichtendienst der RN

Wien, 23. Sept. Das in Linz erscheinende Emigrantenblatt „Vestitor“ veröffentlicht in seiner Septemberrummer interessante Einzelheiten über die Art des Einsatzes der rumänischen Armee durch das sowjetische Oberkommando in der Endphase des Krieges gegen das „Dritte Reich“. Aus ihnen läßt sich der eindeutige Schluß ziehen, daß Stalin seine rumänischen Hilfstruppen — nach dem 23. August 1944 — nicht nur im wahren Sinne des Wortes als „Kanonenfutter“ mißbrauchte, sondern — in voller Kenntnis ihrer recht fragwürdigen Loyalität gegenüber dem neuen Verbündeten — darüber hinaus ganz bewußt ihre systematische Vernichtung bezweckte. Die diesbezüglichen konkreten Angaben des Blattes ergeben etwa folgendes Bild:

Bevor die rumänischen Einheiten ins Gefecht geworfen wurden, erhielten sie den Befehl, alle Waffen deutscher und sowjetischer Herkunft abzuliefern. Auf Grund dieser Anordnung traten sie meist in Aktion, ohne über die notwendigen schweren Waffen zu verfügen. So entfiel z. B. auf einen Zug des 82. Infanterieregimentes, das im Verbande der 20. Division des Marschbrückenkopfs „Bogata“ hielt, je ein Maschinengewehr des völlig veralteten Typs „Gladator“. Die Folge davon war, daß die rumänische Einheit vom 16. Kavallerieregiment der SS-Division „Florian Geyer“ in den Fluß geworfen wurde und in wenigen Minuten hunderte von Gefallenen zurückließ, — hauptsächlich Rekruten des Jahrganges 1944, die vorher niemals ein feindmässiges Schießen mitgemacht hatten.

Unter ähnlichen Bedingungen griffen die 9. und 11. Infanterie-Division und die 8. Kavallerie-Division tagelang bei Jernut und Carba de Mures an. Das Ergebnis waren 3000 Tote. Nach vier Wochen langen Kämpfen hatten diese Einheiten das Dreifache ihrer Verluste aus den früheren Operationen in Rußland zu beklagen. Nach vor Erreichung der ungarischen Grenze sah sich das rumänische Oberkommando infolge der reduzierten Mannschaftebestände genötigt, verschiedene Einheiten, darunter das 4., 10., 11. und 12. Kavallerie-Regiment, aufzulösen.

Die zu den einzelnen Divisionen gehörenden Artillerie-Regimenter bestanden oft nur aus 4 Batterien. In zahllosen Fällen mußte die Infanterie ohne jegliche Artillerieverbreitung angreifen. Einwände der rumänischen Befehlshaber wurden mit der Androhung des Erschießens beantwortet.

Mitte Dezember 1944 unterstanden die rumänischen Einheiten bereits der Kontrolle sowjetischer Polittruppen. Bei jedem Divisionskommando befand sich ein sowjetischer Stabschef, bei jedem Regimentkommando ein Hauptmann. Ihrem Eingreifen ist es zuzuschreiben, daß die rumänischen Regimenter im ungarischen Erzgebirge und in den südlichen Regionen der Slowakei nacheinander hingerichtet wurden.

Am Weihnachtsabend 1944 z. B. wurde das 1. Jägerregiment (3. Division) gegenüber der ungarischen Ortschaft Torna völlig sinnlos aufgeopfert. Das 2. Infanterieregiment (11. Division) fand sein Grab am 16. Januar 1945 unterhalb der Kote 577, südlich von Rozsnyava. Dem 2. Kavallerieregiment, das es ablöste, widerfuhr am folgenden Tag das gleiche Schicksal. 40 Mann überlebten das Massaker. Bei Borzova und Silice trieben die sowjetischen Polittruppen die Verurteilten ins Feuer und begründeten ihre Maßnahme mit der Behauptung, die Wunden seien nicht

so bedeutend, daß eine ärztliche Behandlung notwendig wäre. Während der gesamten Kämpfe in der Slowakei mußten die rumänischen Einheiten die zum Teil recht beträchtlichen Höhen, entgegen allen taktischen Gepflogenheiten, stets frontal angreifen.

Nach Abschluß der Kampfhandlungen wurden die heimkehrenden Truppen in den Garnisonen völlig entwaffnet. Die rumänischen Wachmannschaften mußten ihren Dienst ohne Munition versehen. Es folgte, für das Offizier- und Unteroffizierskorps, die Zeit der Säuberungen und Entlassungen — mit und ohne Verurteilung der Betroffenen wegen angeblicher im Ostfeldzug begangener Kriegsverbrechen. Selbst sowjetische Auszeichnungen aus dem Feldzug gegen Hitler waren kein unbedingt zuverlässiger Ausweis. Auch der von Stalin im Tagesbefehl

rühmend erwähnte General Maciel wurde zum Tode verurteilt und erst später zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt. Ohne Zustimmung der Partei war ein Verbleiben in der Armee nicht mehr möglich.

Mit der Ernennung des (1936) fahnenflüchtigen Oberleutnants Bodnars (Bodnarenco) zum Generaloberst und Kriegsminister wurde auch die letzte Tradition der rumänischen Armee ausgelöscht. An Stelle der alten Regimenter wurden Pandurenheiten geschaffen und sowjetische Rangabzeichen und ihre Benennung eingeführt. Seit kurzem sprechen sich die Angehörigen der Armee mit „Genosse“ an. Heute unterscheidet sich der rumänische Soldat äußerlich kaum noch von dem sowjetischen, es sei denn dadurch, daß er nicht ständig Sonnenblumenkerne kaut.

Gerne auf dem Henkerblock

Ende des Rajk-Prozesses am Samstag / Kriegsminister a. D. weinte

Budapest, 22. Sept. (dpa) Am Samstag soll mit der Verkündung der Urteile gegen den früheren ungarischen Außenminister Rajk und seine sieben Mitangeklagten der Hochverratsprozeß beendet werden. Sämtliche Angeklagten wiederholten ihre Geständnisse, die zum größten Teil in heftigen Anklagen gegen Titos Regime und die „amerikanischen Imperialisten“ gipfelten.

Ungarns früherer Außenminister sprach ruhig, beherrscht und ohne Zeichen einer seelischen Depression. Er führte aus, daß er das Urteil — ganz gleich, wie es ausfalle — als unbedingt gerecht annehmen werde.

George Palffy, ehemals stellvertretender Verteidigungsminister und Armeeführer, sprach ruhig und ohne Zeichen einer seelischen Depression. Er führte aus, daß er das Urteil — ganz gleich, wie es ausfalle — als unbedingt gerecht annehmen werde.

Der ehemalige jugoslawische Botschafter in Budapest, Lazar Brankov, der sich bisher immer nur „teilweise schuldig“ bekannte, erklärte in seinem Schlußwort: „Ich halte es für meine Pflicht, meine Schuld offen zu bekennen, ohne hierzu durch irgendwelche Maßnahmen gezwungen worden zu sein.“

Laut offizieller Mitteilung solle man während der Verhandlungen allen Angeklagten gegenüber „weder Gewalt noch Drohungen“ angewandt haben. Zwei der des Hochverrats Beschuldigten, der kommunistische Parteifunktionär Andreas Szalai und der frühere Leiter des ungarischen Rundfunks, Pal Justus, baten in ihren letzten Worten das Gericht um Gnade.

Priester unter Spitzelhuben

Prag, 22. Sept. (ap) Führende Persönlichkeiten der römisch-katholischen Kirche erklärten am Donnerstagabend, die kommunistische Regierung der Tschechoslowakei habe ein Spionagesystem organisiert, durch welches so gut wie jeder Priester im Lande überwacht werden solle. Im Auftrage der Regierung sei die Überwachung durch ört-

liche Aktionskomitees und durch die staatlich geforderte Aktionsbewegung organisiert worden. Genaue Anweisungen zur Bespitzelung der Priester und zur Anlegung von Verzeichnissen kirchlichen Eigentums sind in Rundschreiben enthalten, die den dafür ausersehenen Stellen zugehen und von denen eins in die Hände der Kirche gelangte.

Neue Heimkehrertransporte

Berlin, 22. Sept. (ap) Zwei neue Heimkehrertransporte trafen in der Nacht zum Donnerstag mit insgesamt 2546 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion in Frankfurt an der Oder ein. Die Heimkehrer sollen am Freitag in ihre Wohnorte entlassen werden, heißt es in der Meldung.

War der Krieg zu vermeiden?

Ein Aufsatz des englischen Publizisten Liddell Hart in der „Picture Post“

Liddell Hart sieht in der britischen Politik vor 1939 sehr schwere Fehler, und er meint, der zweite Weltkrieg sei durch diese Fehler, wenn nicht verursacht, so doch erleichtert worden. Natürlich will Liddell Hart nicht Hitler und das nationalsozialistische Deutschland entlasten. Was er sagt, ist folgendes:

Für die Nürnberger Prozesse genüge die Unterstellung, daß der Krieg mit allen seinen Folgen auf Hitlers Aggression zurückzuführen ist. Aber diese Erklärung sei zu simpel. „Die wahre Kriegursache besteht in der Ermittlung, die Hitler bis zum Frühjahr 1939 seitens der Westmächte zuteil wurde. Die plötzliche Kehrtwendung Englands im März 1939 machte den Krieg unvermeidlich. In der Hoffnung, die Gefahr vom Westen wegzulenken, wurde in englischen Regierungskreisen viel Sympathie für Hitlers Wunsch nach Lebensraum bekundet, — und man ließ ihn dies wissen. Eine besondere Ermunterung für Hitler bedeutete der Besuch von Lord Halifax im November 1937. Aus dem dokumentarischen Bericht dieser Unterredung geht hervor, daß er durchblicken ließ, England gebe ihm freie Hand in Osteuropa. Hitler folgte daraus — und das war eine sehr natürliche Schlußfolgerung —, daß er nach Osten marschieren dürfe. Mehr noch: von der Münchener Konferenz, die das Schicksal der Tschechoslowakei entschied, wurde Rußland demonstrativ ausgeschlossen. Was nun Chamberlain

veranlaßt hat, wenige Tage später eine völlige Kehrtwendung zu machen und am 29. März Polen eine Garantie weitestgehender Art anzubieten, ist nicht mehr möglich festzustellen. Vielleicht war es der Druck der öffentlichen Meinung, vielleicht war es seine eigene Entrüstung, vielleicht war es sein Ärgern, von Hitler hinter das Licht geführt zu sein, oder vielleicht war es das Gefühl einer Demütigung in den Augen seines eigenen Volkes.

Das Angebot, Polen gegen „jede Aktion, die die polnische Unabhängigkeit bedroht“, zu schützen, wenn diese Bedrohung „nach Ansicht der polnischen Regierung von vitaler Bedeutung sei“, legte praktisch Englands Geschick in die Hände der polnischen Regierung, in der Männer von sehr zweifelhaftem und unsicherem Urteil saßen. Diese Garantie war der sicherste Weg, eine baldige Explosion und einen Weltkrieg herbeizuführen.“

Polen, so fährt Hart fort, habe sich diese Garantie zunutze gemacht, und Hitler habe daraufhin mit Stalin paktiert. Stalin aber war, so meint Hart weiter, der Überzeugung, die Westmächte wollten Hitlers Expansion nach Osten gestatten; um Hitler abzulenken, habe er sich mit ihm bzw. mit Ribbentrop über Polen geeinigt.

Liddell Hart beruft sich bei seinen Ausführungen ausdrücklich auf die deutschen Archive, die in alliierte Hand gefallen sind.

In Museen und Polizeischulen

Bonner Bundesministerien nahmen am Donnerstag ihre Arbeit auf

Bonn, 22. Sept. (dpa) Die Ministerien der Bundesregierung haben am Donnerstag in Bonn ihre Arbeit aufgenommen. Der Bundeskanzler, der Vizekanzler und die Minister mit ihren vorbereitenden Organisationsstäben haben ihre Räume bezogen.

Bundeskanzler Dr. Adenauer und Vizekanzler und Minister für Angelegenheiten des Marshallplans, Blücher, haben ihren Sitz im früheren Museum König an der Koblenzer Straße. Innenminister Dr. Heinemann, Justizminister Dr. Dehler, Arbeitsminister Storch und der Minister für die Angelegenheiten der Vertriebenen Dr. Lukaschek sind in der früheren Polizeischule an der Rheindorfer Straße untergebracht.

In dem früheren Finanzverwaltungsneubau an der Rheindorfer Straße sind Finanzminister Schäfer, Wirtschaftsminister Dr. Erhard, Landwirtschafts- und Ernährungsminister Dr. Niklar, Postminister Schubert und Wohnungsbauminister Wildermuth eingezogen. Der Minister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, hat seinen Sitz im

Stadthaus am Botterplatz und der Minister für Angelegenheiten des Bundesrats, Hellwege, in einer Villa an der Koblenzer Straße. Bundesverkehrsminister Dr. Seeböhm ist im ehemaligen Landesernährungsamt an der Endericher Allee untergebracht.

Es wird damit gerechnet, daß zunächst nur größere Teile der Bundeskanzlei, des Innenministeriums, des Finanzministeriums und des Justizministeriums sowie die Verbindungsstelle der ehemaligen Zweizonenverwaltung und des Rechnungshofes vollständig eingerichtet werden, während die anderen Ministerien zunächst mit kleineren Aufbautäben arbeiten.

Berliner Russen-Oper schließt

Berlin, 22. Sept. (ap) Unter der Ueberschrift „Pleite in Brotka“ schreibt der amerikanische Lizenzierter „Der Abend“, daß finanzielle Gründe mußte die erst vor wenigen Wochen für Sowjet-Offiziere errichtete Oper in Karlshorst ihre Tätigkeit wieder einstellen. Die ostzonale Presse erhielt Anweisung, über die zunächst für drei Monate vorgesehene Schließung strengstes Stillschweigen zu wahren.“

„Von den 480 Plätzen“, so schreibt die Zeitung, „wurden je Abends höchstens 50 bis 60 verkauft. Die Eintrittspreise stiegen sich nach den Dienstgraden von 25 bis zu 75 DM Ost.“

Zutritt hatten nur Offiziere. Die Plätze für Leutnants und Kapitäne waren in dunkelrotem Samt gehalten, während die Logen für höhere Offiziere mit blauer Seide bekleidet waren. Die Generalslogen waren mit weißem Brokat ausgeschlagen.“

70 000 Deutsche ums Leben gekommen

Berlin, 22. Sept. (dpa) Der amerikanische Lizenzierter „Der Abend“ berichtete, daß bis 1943 in einem Lager in der Nähe von Archangel fast 70 000 Deutsche, hauptsächlich Ostpreußen, durch Hunger und Mißhandlungen ums Leben gekommen seien.

Schmesterin erstach Ehemann

London, 22. Sept. (ap) Die Hinrichtung der Schmesterin Margaret Williams, einer Angehörigen des Frauen-Corps der königlichen britischen Armee, wurde am Donnerstag auf den 11. Oktober festgesetzt, sofern nicht ein Urteilsaufschub vorgenommen wird. Die 21jährige Delinquentin hatte am 4. Juli in Klagenfurt (Oesterreich) ihren Ehemann Montague, einen britischen Sergeant, erstochen. Sie wurde am Montag zum Tode durch den Strang verurteilt, doch hat der Gerichtshof ihre Begnadigung stärkstens befürwortet.

Gebeine des Apostels Petrus aufgefunden?

Southampton, 22. September. (ap) Der römisch-katholische Erzbischof von New Orleans, Josef F. Rummel, äußerte am Donnerstag in Southampton vor Pressevertretern, die sterblichen Überreste des Apostels Petrus seien nunmehr „endgültig“ in einer Grabstätte unter dem St.-Peters-Dom im Vatikan aufgefunden worden. Die Krypta der Peterskirche sei bereits eingehenden Untersuchungen unterzogen worden, in deren Verlauf man nunmehr authentisch das Vorhandensein der sterblichen Überreste des Apostels Petrus festgestellt habe.

Papst Pius hat bereits seit langem die Auffassung vertreten, daß die Gebeine des Apostels in einer Gruft unter dem Petersdom beigesetzt sein müßten und in Anbetracht des Heiligen Jahres angeordnet, diese Annahme unter Beweis zu stellen. Wie Erzbischof Rummel weiter äußerte, werde wahrscheinlich in einigen Monaten in Zusammenhang mit dem Heiligen Jahr (1950) eine Bekanntmachung über die Auffindung der sterblichen Überreste des Apostels Petrus erfolgen.

Die Feststellungen Erzbischof Rummels sind die ersten maßgebenden Äußerungen über die Auffindung der Grabstätte des Apostels Petrus.

Vatikan kann nicht bestätigen

Vatikanstadt, 22. September. (ap) Ein Sprecher des Pressebüros des Vatikans äußerte

Berte am Donnerstag, er könne die Nachricht weder bestätigen noch dementieren, daß die sterblichen Überreste des Apostels Petrus in einer Gruft des Petersdoms aufgefunden worden seien, wie dies von dem amerikanischen Erzbischof Rummel berichtet worden sei.

Der Sprecher fügte hinzu, alle mit den Ausgrabungen unter dem Petersdom Beschäftigten Personen seien von Papst Pius zur Geheimhaltung verpflichtet worden. Der Papst selbst werde entweder noch vor Beginn oder während des Heiligen Jahres wahrscheinlich eine Erklärung über die Ergebnisse der Ausgrabungen abgeben.

Flüchtlingsgeistliche zum Fall Ott

Göppingen, 22. Sept. (dpa) Acht Flüchtlingsgeistliche aus Württemberg billigten die Entscheidung des bischöflichen Ordinariats in Rottenburg, das dem als Kandidat der „Notgemeinschaft“ zum Bundestagsabgeordneten gewählten katholischen Pfarrer Dr. Ott seine seelsorgerischen Vollmachten entzogen hat. Die Geistlichen fragten, wie ein Mann wie Dr. Ott, „der bis in die letzten Tage vor dem Zusammenbruch nationalsozialistischer Propaganda getrieben hat, es wagen konnte, sich als Kandidat für den neuen deutschen Bundestag aufstellen zu lassen“. Es sei sehr zweifelhaft, ob die Wähler Dr. Ott ihr Vertrauen geschenkt haben würden, wenn sie über alle Dinge informiert gewesen wären.

Gronau kurz belichtet

Der Schüler- und Elternabend im Lokale Armbricht wurde von dem Musiklehrer Helmuth Müller-Krupp veranstaltet. Der Druckfehlerleutnant machte aus einem schwer lesbaren „Helmuth“ einen unbeteiligten „Schmidt“.

Neue Räume für die städtische Bücherei werden in Kürze im Hallenbad ausgebaut werden, die bis vor kurzem bewohnt waren. Zur Instandsetzung werden aus Haushaltsmitteln 900.— DM freigegeben.

Rußlandheimkehrer. Am Dienstagabend kehrte nach langjähriger Abwesenheit unser Gronauer Mitbürger Heinz Guyer, Feldstraße aus russischer Gefangenschaft zurück. Herzlich willkommen in der Heimat!

Freizeitbühne im Stadtpark? Seitens der Gewerkschaftsjugend wurde angeregt, im Stadtpark in der Nähe des Wasserturmes ein Naturtheater zu errichten. Das Bauamt hat nunmehr den Auftrag erhalten, eine Zeichnung zu diesem Zweck anzufertigen und das betreffende Grundstück dem Pächter zu kündigen. Die Durchführung dieses Vorschlags würde sicher von allen Einwohnern begrüßt werden, würde damit doch eine bestehende Lücke ausgefüllt werden.

Die Jugendversammlung des Schwimmvereins findet am Sonntag, dem 25. September im Vereinslokal Hotel „Zur Post“ um 11 Uhr statt. Dazu werden alle Mitglieder, auch die Neuaufgenommenen, eingeladen. Am folgenden Sonntag (2. Oktober) findet für die Jugendlichen eine „Fahrt ins Blaue“ statt, die mit Fahrrädern durchgeführt wird. Treffpunkt: 13 Uhr bei Ernsting, Enscheder Straße. Mit der Rückkehr ist 19 Uhr zu rechnen.

Rückgabe des früheren Sportplatzes an „Concordia“. Wie wir erfahren, verhandelt der stellvertretende Bürgermeister Roesgen z. Zt. mit Dr. Schubert, dem Vorstand der Baumwollspinnerei Gronau, wegen der Rückgabe des früheren Sportplatzes an den Sportverein „Concordia“. Die Stadtverwaltung ist bereit, dem Pächter Kwekkeboom als Ersatz für die von ihm gepachtete Sportplatzfläche das im letzten Jahr von den Gebr. Tieke erworbene 2 Morgen große Grundstück und ferner die 1 Morgen große Wiese in der Nähe der holländischen Grenze zu überlassen. Es scheint, daß die Verhandlungen so verlaufen, daß beiden — dem Sportverein und dem Pächter — gedient wird.

Heute Abend: Konzert des Gronauer Männergesangsvereins. Im Rahmen der Werbeweche gegen die Tuberkulose steigt heute abend im Concordia-Saal das Konzert des Gronauer Männergesangsvereins unter Leitung von Heinz Brindöpke. Als Solisten wirken der Bariton August Hoff und der Bassist Dr. Müller mit, am Klavier Kaspar Heßler. Der Chor singt alte und neue Volkslieder und Chorwerke, mit denen er zum Preisessen in Münster antrat. Die Solisten wählen Lieder von Schubert, Hugo Wolf, Brahms, Beethoven, R. Strauß und Karl Loewe. f

Wir berichten heute:

Aus dem Gronauer Stadtparlament

Nachdem der Gemeinderat die Berichte der verschiedenen Ausschüsse angenommen hatte, befaßte er sich mit dem Antrag des hiesigen Kinobesitzers auf Senkung der Vergütungssteuer. Stadtverordneter van Delden gab bekannt, daß die Steuer ca. 25% des Eintrittspreises betrage. Der Besitzer des Kinos sei bereit, falls seinem Antrag entsprochen werde, die Eintrittspreise zu senken und auch das Walfalla-Theater zu eröffnen. Stadtdirektor Dr. Reinhardt gab zu bedenken, daß die bestehenden Steuergesetze beachtet werden müssen. Die Stadtverwaltung könnte zwar einen diesbezüglichen Antrag bei der Regierung stellen, würde damit aber keinen Erfolg haben, da der Haushaltsplan der Stadt stark belastet sei. Der Finanzausschuß habe den Antrag des Kinobesitzers zur Genüge diskutiert und sei zu dem Entschluß gekommen, ihn abzulehnen. Bei einer Stimmenthaltung wurde der Beschluß des Finanzausschusses gutgeheißen.

Der Bericht des Wohnungsausschusses ließ verlauten, daß während der letzten Wochen zahlreiche Wohnraumüberprüfungen durchgeführt wurden. Bei den Neuerfassungen handelt es sich meist um Einzelzimmer in der Neustraße. Das Wohnungsamt hat diese Maßnahmen auf Grund der neuen Kreisatzung durchgeführt, die eine strengere Erfassung von nicht unbedingt notwendigen Wohnraum fordert. Die Aktion des Wohnungsamtes wird fortgesetzt und in absehbarer Zeit wird für die Belegung weiterer Raum zur Verfügung stehen.

Auf den herrschenden Wohnraumangel eingehend, befaßte sich Bürgermeister Kerkhoff mit der Verfügung des Regierungspräsidenten vom 7. 9. 49, nach der zwei Familien mit insgesamt 6 Personen der Stadt Gronau zur Unterbringung zugewiesen wurden. Auf Grund der katastrophalen Wohnraumlage ist die Unterbringung der Personen infrage gestellt, da z. Zt. keine Wohnungen zur Verfügung stehen.

Obwohl der Wohnraum in unserer Stadt stärker belegt ist als der des Kreises Ahaus, (in Gronau kommen 1,75 Personen auf einen Raum, im Kreis Ahaus dagegen nur 1,64) werden immer wieder Flüchtlinge hierher verwiesen. Der Grund dieser Maßnahme von Seiten der Regierung, so führte Bürgermeister Kerkhoff, aus, sei in der Tatsache zu suchen, daß die Regierung ihre Entschlüsse auf Grund alter, jetzt längst überholter Unterlagen fasse. Seinerzeit sei die Erfassung der Wohnräume unter Einbeziehung der Mansarden durchgeführt worden und das Wiederaufbauministerium habe für unsere Stadt eine Wohnraumbelegung von 1,47 Personen je Raum errechnet. Eine spätere Verfügung hätte vorgesehen, Mansarden nicht zu erfassen. Eine entsprechende Bericht-

ung hatte anscheinend die maßgebliche Regierungsinstanz noch nicht erreicht, obwohl sie über das Landratsamt eingereicht worden sei. Aus diesem Grunde, so bemerkte der Bürgermeister, sei es zweckmäßig, an die Regierung in Düsseldorf eine Entscheidung zu senden, die fordert, keine Flüchtlinge mehr der Stadt Gronau zuzuweisen, da die Zuweisung auf Grund irriger Unterlagen erfolge. Die Entscheidung wurde von allen Fraktionen angenommen.

In diesem Zusammenhang gab der Bürgermeister bekannt, daß vom 1. Juli 1945 an ca. 6000 Personen nach Gronau gezogen seien. Es stehen von insgesamt 643 Wohnungssuchenden 128 auf der Dringlichkeits- und 125 auf der Vordringlichkeitsliste. Durch diese Zahlen wird das Wohnungselend besonders beleuchtet.

Nach dieser Debatte wurden Fritz Iser und Joseph Strickmann als sein Stellvertreter in den Vorstand der Sparkasse gewählt. Der Posten war durch den Tod des Gemeindevertreters Leupold freigeworden.

Dem Antrag des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen auf Zulassung eines Vertreters in den kleinen Wohnungsausschusses wurde durch die Wahl von Ruth Siebenson stattgegeben.

Stadtdirektor Dr. Reinhardt gab die Bitte des Central-Mennonite-Committees bekannt, wonach die Stadt um den Bau von behelfsmäßigen Abortanlagen in der Nähe der Wirtschaft Schüttmann, Gildehauser Straße, angegangen wurde. In diesen Tagen trafen 200—250 Mennoniten in unserer Stadt ein, die man behelfsmäßig für die Dauer ihres Aufenthaltes (wahrscheinlich Mitte Oktober) in dem bisherigen Verpflegungslager der Mennoniten im 1. Stock der Wirtschaft Schüttmann

unterbringen wolle. Dr. Reinhardt befürwortete aus rein menschlichen Gründen die Bitte des Central-Committees und bat die Gemeindevertreter ihre Zustimmung zur Errichtung der Anlagen zu geben. Nach kurzer Debatte schloß sich die Gemeindeversammlung der Ansicht des Stadtdirektors an.

Eine längere, aber fruchtbare Debatte entspann sich über den Landtausch der Fa. Gerrit van Delden & Co. zu Siedlungszwecken. Die Gemeindevertretung hielt an ihrem auf der letzten Sitzung gefaßten Entschluß fest, nur Morgen gegen Morgen zu tauschen, um die vorhandene Zahl d. Siedlungsbewerber berücksichtigen zu können. Stadtverordneter Lewing bemerkte, Worte seien genug gefallen, es sollten Taten folgen. Wir sollten nicht im Wohnungsbau hinter Epe und anderen Gemeinden im Kreis zurückstehen. Wohl auch sinnbildlich beantragte er Schluß der Debatte.

Beigeordneter Steinacker machte den Vorschlag, das von der Stadt für 25.000.— DM erworbene Haus Albrecht in der Nähe der Butlerschule wieder zu verkaufen, da der Zinssatz so hoch sei, daß ihn die Mieten nicht tilgen könnten. Um einer finanziellen Belastung der Stadt aus dem Wege zu gehen schlage er vor, den Erlös des Hauses unter Hinzufügung einer an sich geringen Summe für den Neubau eines Wohnhauses mit 4 Wohnungen zu verwenden. Damit würde Wohnraum geschaffen und die finanzielle Belastung beseitigt. Seinem Antrag entsprechend beschloß die Versammlung das Haus zum Verkauf anzubieten mit der Maßgabe, daß die vorgemerkten 2 Familien, die es beziehen sollten, ihre Ansprüche nicht aufzugeben brauchen.

Im Anschluß daran tagte die Versammlung in nichtöffentlicher Sitzung.

12 Tage Urlaub für Textilarbeiter

Nach langwierigen Verhandlungen zwischen der Industriegewerkschaft „Textil-Bekleidung“ und dem Westfälischen Wirtschaftsverband, konnte ein Abkommen erzielt werden, das den Urlaub der Textilarbeiter des Münsterlandes und des Emslandes regelt. Von dieser Vereinbarung werden ca. 50.000 Arbeiter in den obengenannten Gebieten betroffen. Schon lange haben die Gewerkschaften eine einheitliche Urlaubsgebung für ihre Mitglieder gefordert; die Verhandlungen verliefen jedoch immer ergebnislos.

Die neue Urlaubsregelung sieht für alle Textil- und Bekleidungsarbeiter einen jährlichen Urlaub von 12 Tagen vor. Dabei ist es gleichgültig, ob der Urlaub zusammenhängend genommen wird oder tageweise. Auch das Alter und die Be-

triebszugehörigkeit spielen bei der Urlaubsberechnung keine Rolle mehr. Früher stufte sich die Höhe des Urlaubs nach der Dauer der Betriebszugehörigkeit von 6—12 Tage, und benachteiligte besonders die Ostvertriebenen. Auch Arbeiter, die ihren Arbeitsplatz wechselten, verloren das Anrecht auf längeren Urlaub bei der neuen Firma. Durch die neue Urlaubsregelung ist ein soziales Unrecht an der Mehrzahl der Arbeitnehmer wieder gut gemacht worden. Gewerkschaft „Textil-Bekleidung“ ist bemüht, die neue Vereinbarung in den neuen Manteltarif einzubauen.

Wir sind der Meinung, daß beiden — Arbeitnehmer und Arbeitgeber — die soeben abgeschlossene Urlaubsregelung zu Gute kommt.

Neuer Wirt im „Burghof“. Die altebekannte Gaststätte „Burghof“, Gildehauser Straße wechselte vor einigen Tagen ihren Inhaber. Die bisherigen Inhaber Hermann und Heinrich Hoffstedt haben ihres hohen Alters wegen sowohl die Wirtschaft als auch die Metzgerei verpachtet. Die Wirtschaft wurde von Julius Siepmann und die Metzgerei von dessen Sohn Heinz Siepmann, Schalksmühle übernommen. — Schon in den ersten Tagen nach der Wiedereröffnung ließ sich erkennen, daß die neuen Inhaber an die altgewohnte Tradition des Burghofes, eines soliden, gastfreundlichen Lokales anknüpfen werden.

Instandsetzung der Beethovenstraße: soll noch vor dem Einbruch des Winters erfolgen, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren. Damit würde den Anliegern der Straße ein Dienst erwiesen und der dort herrschende Verkehr durch zahlreiche Radfahrer, die täglich die Straße als Anfahrweg zur Arbeitsstelle passieren, eine Erleichterung erfahren.

Rechtsberatung im Kath. Arbeiterverein. Am Montag, dem 26. Sept. hält der Kath. Arbeiterverein in der Wirtschaft Determann, Bahnhofstraße eine kostenlose Rechtsberatungsstunde ab. Es kommt der Arbeitsekretär Heinrich Siekmann. Beginn 17 Uhr.

Betriebsfeier bei B. S. G.

Vor einigen Tagen kam die Belegschaft und Geschäftsleitung der Baumwollspinnerei Gronau in den Räumen Baring, Lösser Straße, zusammen, um einige frohe Stunden zu verleben, die als Ausgleich für die täglich harte Arbeit von dem Betriebsrat angeregt und dann gemeinsam mit der Geschäftsführung geschlossen wurden. Der Betriebsrat eröffnete die Feier mit einer Begrüßungsansprache, mit der er Belegschaft und Gäste willkommen hieß. Die Laienspiel-schar der Gewerkschaftsjugend ließ ein buntes, lustiges Programm abrollen, das ihr den Beifall der Belegschaft einbrachte. Ein gutes Abendessen, gestiftet von der Firma, wurde von allen Kollegen begrüßt und anschließend sorgte die Kapelle Jo Berthold für flotte Tanzmusik. Die Direktion hat es sich nicht nehmen lassen, auch für die notwendigen „geistvollen“ Getränke zu sorgen und man kann nur sagen, daß jeder — Alt und Jung — auf seine Kosten kam. Dem Festausschuß ist der gute und harmonische Ablauf des Abends zu verdanken; denn er hat maßgeblich für das Gelingen beigetragen. Möge das Beispiel der Firmen Gerrit van Delden & Co., M. van Delden & Co. und der Firma BSG. den übrigen Firmen zu ähnlichen Veranstaltungen Anlaß geben.

Aktuelles vom Tage

Instandsetzung des Fahrradunterstandes an der Oberschule. Die Mittel für die dringend notwendig gewordene Ausbesserung des Fahrradstandes an der Oberschule sind nunmehr bewilligt worden. Damit wurde ein Übel beseitigt, das von Lehrern und Schülern störend empfunden wurde.

Aufstellung eines Schaukastens. Die Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen wird auf dem Grundstück der Ww. Schröter an der Neustraße (gegenüber Hotel „Zum Engel“) einen Aushangkasten aufstellen, in dem Bekanntmachungen und Mitteilungen der IGO angeschlagen werden.

Rote Klinkersteine des alten Rathauses werden verwertet. Dem Antrag der Evgl. Kirchengemeinde auf Überlassung der noch in geringer Zahl vorhandenen roten Verblender (Klinkersteine), aus den Türmchen des alten Rathauses für die Reparatur des Kirchturms, an dem z. Zt. gebaut wird, hat die Gemeindevertretung entsprochen.

Zeugengeld für's Rote Kreuz. Dem Roten Kreuz Gronau wurden dieser Tage DM 13.50 Zeugengeld zur Verfügung gestellt. Das Rote Kreuz beabsichtigt, eine Sammelbüchse in der Gerichtskasse des Amtsgerichts Gronau aufzustellen und hofft, daß noch mancher Zeuge dem Beispiel des edlen Spenders zum Besten des Roten Kreuzes bzw. unseres Göteborg-Heimes folgen wird.

Eine schöne Sitte

Vor einigen Tagen sah man abends einen Zug von Kindern, die bunte Lampions trugen und Lieder sangen, durch die Stadt gehen. Es ist eigentlich erstaunlich und schade, daß die schöne Sitte des Lambertifestes in Epe so wenig bekannt ist. In fast allen Städten des Münsterlandes, vor allem in den älteren, aber auch in vielen Gegenden Deutschlands wird der 16. und 17. (der eigentliche Lambertitag) und 18. September festlich begangen. Für die Kinder besonders ist es dann ein Hauptspaß, die selbstangefertigten Laternen und Fackeln anzuzünden und singend damit herumzuziehen. In manchen Orten ist es Sitte, sich nach dem Umzug mit den Lampions um den vorher aufgerichteten und geschmückten Lambertibaum zu versammeln. Dort werden noch einmal die alten Lieder gesungen; man hängt die Lieder auch wohl an den Baum und macht Spiele wie „O Bauer, was kost' dir Ha!“ In Münster tanzt man früher um den Lambertus-Brunnen; dieses Jahr fand das Fest auf dem Prinzipalmarkt statt. —

Heimatverbunden — Zielklar — immer aktuell

Gronauer Sportvorschau

Vorwärts am Sonntag in Emsdetten

Am Sonntag muß die 1. Fußballmannschaft den gewiß nicht leichten Gang nach Emsdetten antreten, um dort in dem 3. Meisterschaftsspiel der neuen Serie gegen die Mannen von Borussia zu bestehen. Nach der hohen Niederlage der Vorwärtsler am vergangenen Sonntag gegen Sparta Nordhorn ist man versucht auch bei diesem Spiel auf eine Niederlage der Blau-weißen zu tippen. Wer jedoch die sich stetig wechselnde Form der Mannschaft in langer Spielzeit beobachtet hat, der weiß, daß am Sonntag ebenfalls ein Unentschieden, ja sogar ein Sieg im Bereich der Möglichkeit liegt.

Bereits in den ersten Spielen der Serie hat Vorwärts durch Verletzungen so starke Ausfälle erlitten, daß die Mannschaft am kommenden Sonntag mit 4 Mann Ersatz in die Jutestadt fahren muß. Daß dadurch naturgemäß von allen eingesetzten Spielern ein besonders erhöhter Einsatz verlangt werden muß, wenn Sieg und Punkte nicht wieder dem Gegner überlassen werden sollen, ist eine Realität.

Das Vorspiel in Emsdetten werden die Lehrmannschaften beider Vereine bestreiten. Hier eine Voraussage zu treffen ist nicht möglich, da man die Form der Emsdettener Lehrmannschaft noch nicht feststellen konnte.

Sparta Nordhorn — FC. Epe 1912

Schon am Sonntagmorgen hat sich die Eper Mannschaft in Nordhorn zum fälligen Punktspiel zu stellen. Es ist ein schwerer Gang für unseren Kreisvertreter, denn Sparta Nordhorn hat während seiner einjährigen Gastrolle in der Landesliga vieles gelernt. Die Hintermannschaft ist hart und schlagstark und hat die besten Leute in ihrem Torwart, Mittelfeld und rechten Verteidiger. Der Sturm mit einem sehr guten Halbrechten ist flott und schußgewandt. Die Eperaner treten wie am letzten Sonntag ohne die Verletzten Peters und Kiefer an. Die jungen Ersatzleute fanden sich gut in das Mannschaftsgefüge ein, aber Schüttorf ist wohl

kaum mit dem Gegner am Sonntagmorgen zu vergleichen. Vor allem das Abspiel im Innensturm ist schlecht. Die Außenstürmer laufen sich immer wieder fest, da der Ball in der Mitte viel zu langsam und ungenau gespielt wird. Das letzte Spiel zeigte wieder, daß auch die Schußkraft im Sturm viel zu wünschen übrig läßt. Die Hintermannschaft zeigte sich am Sonntag gegen Schüttorf ziemlich sicher. Daß man sich mit den beiden neuen Spielern auf dem Mittelfeldposten und im Tor nicht gleich richtig fand, ist zu verstehen. Aber grobe Schnitzer leistete man sich nicht. In Nordhorn heißt es kämpfen und spielen. Unschlagbar ist auch Sparta nicht!

Die Lehrmannschaft von Epe, die mit der Reserve von Sparta das Vorspiel bestreitet, ist im wesentlichen gut. Leider hat auch sie den großen Fehler, immer nur die Mitte im Sturm zu bedienen. Auch hier solle man die Außenstürmer mehr bedienen. Schafft diese Mannschaft wie am letzten Sonntag einen Sieg und bleibt dadurch weiter ohne Punktverlust?

Rbsp. Concordia — SV. Emsdetten 09.

Am Sonntag findet eine interessante Begegnung zwischen dem Vorjahr. Bezirksmeister und dem „Benjamin“ Concordia statt. Da der SV. Emsdetten in dieser Serie noch keinen Punkt gewonnen hat, wird er unter allen Umständen versuchen wollen, sich in Gronau Sieg und Punkte zu erkämpfen. Aber ebenso wird sich die kampffreudige Concordia bemühen, ihren Tabellenstand zu sichern, um nicht den Anschluß zu verlieren. Schon so manche Gäste mußte erkennen, daß bei den Grün-Weißen im Gronauer Stadtpark die Trauben oft sehr hoch hängen.

Hoffen wir, daß der verletzte linke Verteidiger Fischer, der bereits bei 2 Spielen aussetzen mußte, am Sonntag wieder spielfähig ist.

Vorspiel: Concordia Lehrmannschaft — Emsdettener Lehrmannschaft

Vormittags Meisterschaftsspiel in der 2. Kreisklasse zwischen der Reserve von Concordia und der von Vorwärts 09.

FC. Gronau 09 — Arminia Ochtrup

Nachdem die 1. Fußballmannschaft des FC. Gronau 09 am vergangenen Sonntag ein auswärtiges Meisterschaftsspiel absolviert hat, das gegen den vorjährigen Tabellenbesten SV. Emsdetten 09 3:1 gewonnen wurde, stellt sie sich am kommenden Sonntag heimischem Publikum vor. Mit Spannung sieht man diesem Spiel entgegen, zumal man in Arminia Ochtrup einen erstklassigen Gegner hat, der noch

im vergangenen Spieljahr in der Landesliga spielte und aus dieser nur durch eine vorübergehende Vereinskrisse verdrängt wurde.

Die Gronauer Mannschaft demgegenüber hatte aber auch in den letzten Spielen eine erhebliche Formverbesserung aufzuweisen. Neue Spielerzugänge haben gut eingeschlagen und einige Mannschaftsumstellungen haben sich als erfolgversprechend erwiesen.

FC. Epe 1912 2. M — ASC. Schöppingen

Die Eper Reservisten konnten am vergangenen Sonntag den Ortsrivalen klar mit 4:2 schlagen, während die Schöppinger mit dem gleichen Ergebnis von Asbeck geschlagen wurden. Von beiden Mannschaften ist nicht viel zu sagen, und in diesem Treffen im Eper Stadtpark sollte die Tagesform entscheiden.

Vorspiel: FC. Epe 1912 Ia — ASC. Schöppingen Ia



Eine abenteuerliche

Die Drama-Indische Höhepunkte!

mit

KITTY JANTZEN

LA JANA

Frit van Dongen - Gustav Diesel

Hans Stüwe - Theo Ling

Regie: Richard Eichberg

Musik: Harald Böhmelt

II.

Welt im Film

Jugendliche Sonntag u. Mittwoch

18 Uhr, Sonntag 15.30 Uhr

zugelassen.

Mennonitengemeinde Gronau

Am 25. Sept. findet Gottesdienst statt, 10.30 Uhr.
Prediger Pastor Fast.

Evakuiertengut

Kisten, Koffer, Pakete usw. Klein-Möbel aus der Ostzone und Berlin nach den Westzonen transportiert

Otto Bär

Spezial-Lagerie Berlin SO. 36, Köpenicker Str. 189
Telefon 662859 und 663407

Bürobedarf-Großhandl. sucht für westl. Münsterland ein- und zweifach Herrn zum Firmenbesuch bei guter Provision. Branchenkenntn. nicht erforderlich. Bew. m. übl. Unterlagen B 5126 Ruhr-Nachrichten, Bochum

Zwei Praxisräume

von Rechtsanwalt in Gronau i.W. gesucht.

Angebote unter Nr. 25 an die Druckerei Schievink, Gronau i.W. Eper Straße 6

ACHTUNG! ACHTUNG!

Fabrikneue Rundfunkgeräte

liefert laufend auf Teilzahlung, mit Rabatt.

Umbau von jedem Radiogerät auf Sechskreisuper, sowie sämtliche Reparaturen mit Garantie führt preiswert in eigener Werkstatt mit besten Fachkräften aus.

Joseph Meier Rundfunk-Mechanikermeister Gronau (Westf.) - Enscheder Straße 253 - Ruf 397

Gestohlen: 500 Volt Drehstrommotor mit Kurzschlußläufer, offene Bauart m. Fuß, Fabr. Siemens - Schuckertwerke Nr. 1866624 Type R 76/1000, 5,5 KW 935 U/min, 500 V.

Belohnung: 50.— DM für Angaben, die zur Wiedererlangung führen.

Angaben sind zu richten unter F 150 an Druckerei Schievink Gronau i. W., Eper Straße 6

Inferieren bringt Gewinn

Bekanntmachung

Es wird hiermit auf den Aushang am schwarzen Brett der Stadtverwaltung Ahaus, betr. Anlage eines Schlachthauses auf dem Grundstück Ahaus, Flur 2, Parz. Nr. 166, 165/15 durch den Metzgermeister Josef Woltering, Ahaus, Hessenweg 29a, hingewiesen.

Landkreis Ahaus, Beschlußausschuß

Blick ins Kanzlerzimmer noch nicht möglich

Was Adenauers Chauffeur auf dem Herzen hat / Versäumtes Tagebuch

Von unserer Bonner Redaktion



Das Bundeskanzleramt in Bonn — früher „Museum König“

Bonn, 22. Sept. „Ja, die Presse haben wir noch nicht erwartet“, mit diesem wenig ermunternden Ausruf wurden die ersten Berichterstatter in der Bundeskanzlei empfangen. „Die Herren sind alle unterwegs. Sie dürfen nicht rein!“ Ein Blick ins Kanzlerzimmer, der die Presseleute so gern riskiert hätten, war völlig unmöglich.

„Ach, Gott sei Dank, guten Morgen Fräulein Zimmermann“, endlich ein vertrautes

„eine höhere Stelle zu interviewen“. Aber auch Herr Blankenhorn, der persönliche Referent Adenauers, wehrt ab, denn das Arbeitszimmer des Kanzlers ist tatsächlich noch nicht ganz fertig.

Ein Wagen fährt vor. Pünktlich auf die Minute steht der Chauffeur bereit, den lang-

jährigen Chef nach Hause zu fahren. „Das war mal wieder ein anstrengender Tag für den Herrn Kanzler“, meint er zutraulich. „Aber jetzt ist bald Feierabend.“ Doch hier irrt Schumacher. Denn als endlich das Kabinett die Sitzung beendet, hört man, daß es nun noch zu einer Besprechung mit den hohen Kommissaren nach Godesberg geht. Aber Herr Schumacher, der humorvolle Kölner hat noch einiges auf dem Herzen, als sitzt, hat noch einiges auf dem Herzen, als er die Wartenden als Journalisten erkennt.

„Bei den Presseleuten muß man immer auf Zack sein“, sagt er und beschwert sich darüber, daß eine Zeitschrift ihm unterstellt hätte, er hätte schon einige Karambolagen mit Dr. Adenauer hinter sich. „Das ist unfair, das geht gegen meine Berufsethik“, sagt er aufgebracht. „Wenn ich nur einen Autounfall mit dem Kanzler hätte, wäre ich doch in ganz Deutschland umgesehen. Dann hätte doch niemand mehr ein Stück Brot von mir. Erst würden die Zeitungen das drei Wochen breittreten, und dann käme noch der Rundfunk!“ Und deshalb ist Fahrer Schumacher der Presse gegenüber jetzt vorsichtig. Er trägt den dunklen Anzug, den man schon lange an ihm kennt.

„Jawohl, die grüne Uniform habe ich auch. Die hat man mir sofort nach der Kanzlerwahl angepaßt. Aber die hängt noch im Schrank. Der Herr Kanzler hat gesagt: „Die brauchen Sie nicht zu tragen. Sie sind doch kein Lakai!“ Was ihn etwas bekümmert, ist, daß er nicht rechtzeitig angefangen habe, ein Tagebuch zu schreiben. „Jetzt ist es zu spät. Da hätte ich vor vielen Jahren anfangen müssen. Denn, glauben Sie ja, daß man allerhand erlebt, wenn man den Kanzler fährt.“ Ob er einen „Beifahrer“ bekommt, weiß er noch nicht. „Aber wenn, dann ist es bestimmt ein Romantiker“, und bezeichnend lächelte er den Jackenzipfel, unter dem Kriminalbeamte ihr Abzeichen tragen.

Künftig nur ohne Revolver

Protest gegen Steuerbeamte / St ubenarrest und Leibbesichtigung

Hannover, 22. September. Ueber das rigorose Vorgehen von Beamten der Steuerfahndungskommission des niedersächsischen Finanzministeriums ist die Bevölkerung des Kreises Harburg empört. So wird aus Josteburg, Buchholz und Harmsdorf berichtet, daß die Fahndungsbeamten in rückständiger Form Hausdurchsuchungen und Leibbesichtigungen durchgeführt haben. Teilweise wurden die Wohnungsinhaber gezwungen, sich zwei Stunden lang in ihrer eigenen Wohnung nicht von den Stühlen zu erheben.

Die Bevölkerung des Kreises hat nunmehr einen Hilferuf an das Bonner Bundeshaus gerichtet. In dem Protestschreiben wird auf die kürzliche Zusage vom niedersächsischen Finanzminister hingewiesen, daß Steuerfahndungen mit „dem Revolver in der Hand“ künftig unterbleiben würden und Hausdurchsuchungen ohne richterlichen Befehl als unzulässig erklärt würden.

Drei Millionen DM Ueberschuß

Hannover, 21. Sept. Von den 321 in Niedersachsen bestehenden Kassen der sozialen Krankenversicherungen wurden bei einem Durchschnittsbeitrag von rund 2 Millionen Mitgliedern im zweiten Vierteljahr 1949 insgesamt 54,5 Millionen Mark ausgegeben und ein Ueberschuß von 2,9 Millionen Mark erzielt. Somit ergibt sich ein Ueberschuß von 2,9 Millionen Mark, geht aus der neuesten Aufstellung des Amtes für Landesplanung und Statistik hervor.

17000 Zollner schaffen es nicht

Einfuhrschmuggel an den Grenzen weiter in hoher Blüte

Köln, 22. Sept. (w) Der Einfuhrschmuggel von Kaffee, Schokolade, Kakao und Textilien steht nach einer Mitteilung der Zollfahndungsstelle Köln noch immer in hoher Blüte. Im Juli und August wurden von der Zollfahndungsstelle Aachen und Köln zusammen 5000 Liter Zigaretten, 25 Millionen DM beschlagnahmt. Diese Waren stellen einen Zoll- und Steuerwert von 280 000 DM dar. In den 760 im Juli und August bearbeiteten Fällen wurden Strafen wegen Schmuggels in Höhe von 420 000 DM ausgesprochen.

Auch die illegale Einfuhr von ausländischen Zigaretten, die zum großen Teil als Transitwaren getarnt sind, hat wieder erheblich an Bedeutung zugenommen. Auch der Versand von Schmuggelwaren mittels Postpaketen aus dem Grenzgebiet der Eifel ist nach wie vor erheblich, während der Transport von Schmuggelgut auf der Eisenbahn wesentlich nachgelassen hat.

Der Oberfinanzpräsident von Köln stellte fest, daß die Besetzung der Grenze durch den Zolldienst gegenüber den immer größer werdenden Schmuggelkolonnen unzureichend sei. Auch mit den 17 000 Zollnern, die dem deutschen Zolldienst von den Alliierten zugestanden werden, komme man nicht aus. Immerhin bestehe die Hoffnung, daß der bisher unter alliierter Leitung stehende Grenzschutzdienst nach Inkrafttreten des Besatzungsstatus enger als bisher mit dem inneren Zolldienst zusammenarbeiten könne.

In dem Monatsbericht Juli-August meldet die Kölner Zollfahndungsstelle unter anderem

Demontagefirmen treten zurück

Flugblätter: Tausende von Arbeitsplätzen vernichtet

Duisburg, 22. Sept. (dpa) Am Mittwochmittag sind die beiden bei der Demontage der August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn beschäftigten Firmen Lohberg aus Walsum und Hardenbicker aus Wuppertal mit zusammen 300 Arbeitern von ihrem Auftrag zurückgetreten. Damit haben jetzt fünf der ursprünglich elf Firmen die Demontagerbeiten bei der August-Thyssen-Hütte eingestellt.

In Dinslaken wurden am Mittwoch Flugblätter verbreitet, in denen der Demontageunternehmer Gottlieb Knoop beschuldigt wird, er habe in dem letzten halben Jahr auf der Thyssen-Hütte unschätzbare Werte demontiert und die Arbeitsplätze von Tausenden von Arbeitern vernichtet.

Schwerbeschädigtengesetz genehmigt

Düsseldorf, 22. Sept. (w) Das vom nordrhein-westfälischen Landtag am 22. 9. 49 beschlossene Schwerbeschädigtengesetz ist jetzt

von General Bishop genehmigt worden. Nach diesem Gesetz sind Landesbehörde und andere Körperschaften des öffentlichen Rechts verpflichtet, 10 Prozent Schwerbeschädigte anzustellen. Die gleiche Quote kann der Arbeitsminister nach Zustimmung eines parlamentarischen Ausschusses auch für jeden privaten Arbeitgeber festsetzen.

Rettungstat eines Deutschen

Flensburg, 22. Sept. Die dänische Presse berichtet in anerkennenden Worten über eine Rettungstat des Matrosen Rudi Rapajewski vom Hamburger Motorszener „Marianne“. Am Bord der in Sonderburg liegenden „Marianne“ beobachtete Rapajewski, wie ein fünfjähriger Knabe vom Zolikal ins Wasser fiel. Er sprang sofort über die Reling und konnte das Kind nach wenigen Minuten bergen. Der Vater des Knaben hatte vom Ufer aus entsetzt zugegesehen, ohne helfend eingreifen zu können. Seine Dankbarkeit fand keine Grenzen, als ihm der mutige Retter sein einziges Kind gesund übergeben konnte.

Man könnte Ananas kaufen

3 1/2 Millionen Dollar gaben wir für Altpapier aus

Bericht unseres C.S.-Sonderberichterstatters

Düsseldorf, 22. September. In diesen Tagen wird die Landeshauptstadt eine „Aktion“ erleben. „Sammelt Altpapier!“ wird es in Düsseldorfern entgegenschallen. Die Zeitungen werden es begründen, Litfaßsäulen, Straßenbahnen und Kinos durch Plakate und Diapositive einprägen. Die Kinder erfahren es in der Schule. Postwurfsendungen „erfassen“ alle Haushaltungen.

Das Plakat ist in leuchtendem Blau gehalten. „Es liegt in deiner Hand, was wir vom Ausland kaufen“, ist zu lesen. Eine Hand reicht herliche Süßfrüchte: Banane, Apfelsine, Zitrone, Ananas. Auf den Wogen des Ozeans treibt ein Schiffelein aus Papier. Süßfrüchte oder Altpapier?

Für 3 1/2 Millionen Dollar haben wir in dem einen Jahr der Marshallplanlieferungen Altpapier aus dem Ausland bezogen. Man hört diese Zahl und ist verdutzt. Ist das nötig?

Leider. Papier wird nicht nur aus Holz hergestellt. Lumpen dienen zur Herstellung wertvoller Papierzeugnisse: Bütteln, Dokumente, Banknoten. Aus Altpapier entstehen einfache Papiersorten: Packpapier, Tütenpapier, Papp. Aus dem wertvollen Rohstoff Holz herzustellen, wäre unwirtschaftlich, weil viel zu teuer. Nur eine geringe Menge Zellstoff (Zellulose) wird zugesetzt. Sonst wird Papier wieder zu Papier.

23 v. H. der in Westdeutschland verwendeten Rohstoffe sind Altpapier. Wäre die-

ser Anteil auf 35 v. H. zu steigern, ließen sich 3 1/2 Millionen Dollar ersparen. Ist das so schwer? Das reiche US-Amerika bringt es auf 45 v. H. Es kann Altpapier exportieren, genau wie England oder Schweden und verdient damit Dollars. Warum kommt bei uns nicht genug zusammen?

Industrie, Handel und Behörden setzen sich an den runden Tisch und beschließen nach langem Hin und Her, in Düsseldorf einen Versuchsballon steigen zu lassen. Je nach den dortigen Erfahrungen wird die „Aktion“ auf das ganze Land übertragen. Andere Bundesländer haben sich gemeldet und wollen folgen.

Praktisch geht es so vor sich, daß die Hausfrauen gebeten werden, neben die Mülltonne einen Behälter für Altpapier zu stellen. Die städtische Müllabfuhr läßt dem Müllwagen einen zweiten folgen, der das Altpapier aufnimmt. Den Hausfrauen bleibt aber unbenommen, die Kinder zum Händler zu schicken (wo der nächste ist, sagt der Stundenplan) und das Altpapier zu verkaufen.

Nur eines soll vermieden werden: Daß Papier unnötig verbrannt wird oder im Müll verkommt. Man möchte erreichen, daß die Menschen nicht so gleichgültig damit umgehen. Häufig wissen sie nicht, wohin damit. Vielleicht daß ein geordnetes Abholen bereits genügt. Oder der Vers: „Sammelst du, bedenkst dabei: Papier und Müll sind zweierlei!“

Wir haben „Aktion“ in Anführungszeichen gesetzt. Tatsächlich liegt hier der Hauch im Pfeffer. Obwohl Jahre vergangen sind, denken wir mit Schrecken an vergangene Aktionen. Was wurde nicht alles organisiert! Und was wurde nicht alles gesammelt! Man wird es keiner Hausfrau übelnehmen dürfen, daß sie von vornherein drei Kreuze macht und sagt: Ohne mich.

„Bitte sammelt Altpapier — wir kaufen Besseres dafür.“ Besseres? Versuchsballon kommt nicht mit „nationaler Pflicht“. Es werden keine großen (und leeren) Worte gemacht. Es ist der schlichte Versuch, an den gesunden Menschenverstand zu appellieren, wobei man den Pegasus reitet: „Briefmarken-Sammeln gönnt“ ich dir — mein Sammlerstolz heißt Altpapier!“

Vielleicht werden Jungen und Mädel die Gelegenheit ergreifen, sich ihre Eiswaffeln selbst zu verdienen. Auch hier ist es kein Zwang. Packpapier ist zwar braun, aber das hat bestimmt nichts mit HJ und ihren einstigen Sonntagsfreuden zu tun. Schließlich soll man auch an die 3 1/2 Millionen Dollar denken.

Aus Nordrhein-Westfalen

Gegen Schmutz und Schund. Der Zentralausschuß der Inneren Mission in Bielefeld hat einen Gesetzentwurf zum Kampf gegen Schmutz und Schund im Schrifttum vorgelegt, um die Bundesgesetzgebung möglichst bald damit zu befassen.

Stadtvertretung verletzt Elternrecht. „Die Stadtverordneten-Versammlung sieht in der Gemeinschaftsschule aus finanziellen und erzieherischen Gründen die gegebene Schulform“, erklärte mit 23 gegen 21 Stimmen der Düsseldorf Stadtrat. Dagegen hatten sich die Eltern zu 90 Prozent für die Bekenntnisschule ausgesprochen.

Gründungs in Bochum. Der Vorstand des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen der deutschen Bühnenspieler wird am Samstag unter Vorsitz von Gustav Gründgens in Bochum zu einer Tagung zusammenkommen. Die Bochumer Bühne eröffnet Samstagabend in Anwesenheit von Gründgens mit Shakespeares Lustspiel „Maß für Maß“ ihre neue Spielzeit.

20 000 Besucher in Schloß Capenberg. Die Ausstellung des Dortmunder Museums für Kunst und Kulturgeschichte in Schloß Capenberg sind auch in diesem Sommer wieder sehr gut besucht. In knapp vier Monaten wurden 20 000 Besucher gezählt. Die Ausstellung „Westfälische Volkskunst“ bleibt bis Ende Oktober geöffnet.

Faderborn erwartet noch 1600 Heimkehrer. Im Kreis Faderborn werden gegenwärtig noch über 1600 Kriegsgefangene zurück erwartet. Diese Ziffer macht 1,5 Prozent der Gesamtbevölkerung des Kreises aus.

23 Tote durch Typhus. Die fünf Typhusherde in Nordrhein-Westfalen haben bisher 23 Todesopfer gefordert. Die Zahl der Erkrankungen ist auf 863 angestiegen.

Fleischpreise sinken. Die Preise für Fleisch und Fleischwaren sind in den Neufahr Metzgereien um 80 Prozent gesunken. Der Preisrückgang wird auf steigende Viehanlieferung und auf die nachlassende Kaufkraft wegen hoher Preise zurückgeführt.

Gegen Schwarzarbeit. Das Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg nimmt gegen Schwarzarbeit Stellung. Elektrische Anlagen, die nicht von den zugelassenen Firmen installiert werden, sollen nicht mehr in Betrieb genommen werden.

Verbitterte Räumungsbetroffene. Die Notgemeinschaft der Nehmer Räumungsbetroffenen stellt „mit Verbitterung“ fest, daß ihnen Wohnrecht und dringend benötigter Hausrat 4 1/2 Jahre nach Kriegsende erneut und auf unbestimmte Zeit genommen worden sei. Erleichterung durch neuen Wohnraum sei ihnen nicht zuteil geworden.

13 Wohnhäuser für die Besatzungsmacht. Für Angehörige der britischen Besatzungsmacht errichtet die Westfälische Heimstätte gegenwärtig in Paderborn 13 zweistöckige Wohnhäuser.

Flüchtlingsfeindlicher Gastwirt. Ein Bielefelder Gastwirt ließ in seinem Garten errichtetes Behelfsheim niederreißen, in das Flüchtlinge ziehen sollten. Er beruft sich darauf, daß das Behelfsheim nur für Bürozwwecke verwendet werden sollte.

Wieder Grabshändlung. Auf dem jüdischen Friedhof in Düsseldorf-Gerresheim, der bereits im August 1947 geschändet worden war, wurden erneut fünf Grabsteine zerstört. Die Synagogen-Gemeinde Düsseldorf hat Anzeige gegen unbekannt erstattet.

Süddeutschland

400 Karabiner zugelassen. Nach einer Bekanntgabe des französischen Oberkommandos werden für Jagdkarabiner im Lande Rheinland-Pfalz höchstens 200 sowie für die Länder Südbaden und Württemberg-Hohenzollern bestfalls je 100 Lizenzen ausgestellt werden.

616 Wilderer festgenommen. In der Zeit vom 15. Juli 1948 bis 30. Juli 1949 wurden in bayrischen Staats- und Privatjagden 402 unbewaffnete und 214 bewaffnete Wilderer festgenommen. Bei 101 Zusammenstößen wurden vier Jagdschutzberechtigte und drei Wilderer getötet.

Betrunkene Spazier. Auf eine „Schnaps-Idee“ kam ein Bauer des hessischen Südschens Jugheim. Er trankte Weizenkörner mit Schnaps und setzte sie den hungrigen Sperlingen vor. Viele stürzten betrunken ab, flogen torkeind gegen Fensterscheiben. Der Bauer fing eine große Zahl mit Leichtigkeit.

Totschläger „Künstlerklaus“. Der Ueberfall der Mitglieder der „Schwäbischen Künstlerklaus“ in Stuttgart auf einen Tuttinger Redakteur wegen schlechter Pressekritik hat ein Todesopfer gefordert. Die 40jährige Schwägerin des Ueberfallenen ist an ihren bei der Schlägerei erlittenen Verletzungen gestorben.

Skelettfunde in Dachau. Die Untersuchungskommission, die in der Umgebung von Dachau nach Gräbern von ehemaligen KZ-Häftlingen forscht, hat nun menschliche Skelette gefunden. Wie Generalanwalt Dr. Auerbach bekanntgab, sind dies wahrscheinlich die Skelette von ehemaligen KZ-Insassen, die erschossen worden sind.

Das Wetter

Bei wechselnder Bewölkung gelegentlich leichte Niederschläge, schwachwindig, Tagestemperaturen bis 20 Grad.

Schwere Bluttat in Berlin

Rotarmisten haben den Tatort abgesperrt / Westpolizei nicht zuständig

Berlin, 22. Sept. (ap) Wie die amerikanische Lizenzzeitung „Der Abend“ berichtet, „brannte in Großlichte bei Berlin das Haus des dortigen Einwohner Taufenbach bis auf die Grundmauern nieder. Vor dem Haus lag die Leiche Taufenbachs mit zertrümmertem Schädel. Bei den Löscharbeiten wurde die Leiche seiner Frau völlig verbrannt und mit abgestammelten Beinen sowie eine zweite und verstümmelte Frauenleiche geborgen.“ Das Grundstück sei von Rotarmisten mit aufgezogenem Bajonett abgesperrt worden. „Die Polizei dürfe keine Ermittlungen vornehmen“, fügt „Der Abend“ hinzu. Die Westberliner Polizei könnte zu dem Vorfall nicht Stellung nehmen, da dieser sich außerhalb ihres Zuständigkeitsbereichs zugetragen habe.

10 Jahre Zuchthaus für Totschläger

Eigener Nachrichtendienst
Oldenburg, 22. Sept. Wegen Totschlages an seiner Geliebten Hildegard Thom, die von ihm ein Kind erwartete, verurteilte das Oldenburger Schwurgericht den 19jährigen Landwirtschaftsgehilfen Heinz Abel aus Wehe bei Döllingen im Landkreis Oldenburg zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Explosion in Ludwigshafen

Ludwigshafen, 22. Sept. (dpa) Im Stadtgebiet von Ludwigshafen explodierte am Donnerstagmorgen ein mit 50 gefüllten Azeetylenflaschen beladener Anhänger eines Traktors. Durch sofort eingeleitete Absperrrmaßnahmen wurden Menschenverluste verhindert. Die Gasflaschen flogen mehrere hundert Meter weit. In weitem Umkreis wurden zahlreiche Fensterscheiben eingedrückt. Der Verkehr mußte mehrere Stunden lang umgeleitet werden.

Komitee gegen Mädchenhandel

Ravensburg, 22. Sept. (dpa) Das „Deutsche Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels e. V.“, das 1939 in Berlin gegründet worden war, ist wieder ins Leben gerufen worden. Vorsitzender ist Vortrager Legationsrat Dr. Ernst Kundt. Bei dem vorläufigen Sitz des Deutschen Nationalkomitees in Ravensburg in Württemberg, Leonhardstraße 3, können Auskünfte über angebotene Stellen im Ausland und über ausländische Vermittlungsagenturen eingeholt werden.

Immer mehr desertieren

Lüneburg, 22. Sept. (ap) Die Desertationen innerhalb der ostzonalen „Volkspolizei“ nach der britischen Zone zeigten im Monat September eine starke Zunahme. Nach dem Polizeibericht desertierten während der ersten acht Monate des Jahres 114 Ostzonenpolizisten nach der Lüneburger Gegend. In den drei Wochen vom 1. bis zum 22. September waren es 41 Ostzonenpolizisten.

Winterfahrplan verbessert

Frankfurt, 22. Sept. (dpa) Der Winterfahrplan der Deutschen Bundesbahn, der am 2. Oktober mit dem Übergang zur Normalzeit in Kraft tritt, wird in einigen Bezirken Verbesserungen bringen. Auf der Strecke Frankfurt-Basel wird ein Triebwagen eingesetzt, der vorläufig nur werktags verkehrt. Der Elzzug 295 Frankfurt-Wiesbaden wird über Köln, Wuppertal und Hamm nach Münster weitergeführt. Auf den Strecken Koblenz-Köln und Frankfurt-Mannheim werden zwei neue Elzpaare eingelegt. Die Verwaltung der Bundesbahn teilt ferner mit, daß in den Eil- und D-Zügen der

Tbc-Bazillen auch in der Molkerei-Milch

Nur die abgekochte Milch bietet absolute Sicherheit

Eigener Nachrichtendienst der RN

Münster, 22. Sept. Auf dem zweiten deutschen Tuberkulose-Kongreß, zu dem sich Aerzte und Wissenschaftler aus allen Zonen Deutschlands in Münster trafen, publizierte Prof. Dr. Wagner von der Tierärztlichen Hochschule Hannover zum erstenmal seine neuesten Untersuchungen über die Auswirkungen des Rindertuberkulosebazillus auf Mensch und Tier. Nach seinen Angaben werden 1 bis 9 Prozent aller Fälle von Lungentuberkulose und mehr als 30 Prozent der extrapulmonal lokalisierten Tuberkulosen (Knochen, Drüsen, Gelenk-, Haut- und Darm-Tbc) durch den Rindertuberkulosebazillus verursacht.

Der Bazillus gelangt, wie seit langem bekannt ist, hauptsächlich durch den Genuß roher, ungekochter Milch in den menschlichen Körper. Als erschreckendes Ergebnis seiner Untersuchung gab Prof. Wagner jetzt bekannt, daß im Jahre 1948 bei 4,8 Prozent und im Jahre 1949 bisher bei rund 10 Prozent aller Milchproben aus Molkereien ebenfalls lebende Tuberkulosebazillen gefunden wurden. Die sogenannte „Kurzzeiterhitzung“ auf etwa 70 Grad während einer halben Minute, wie sie in den Molkereien durchgeführt wird, ist also offenbar ungenügend. Jede Milch muß daher grundsätzlich vor dem Genuß aufgekocht werden.

In Deutschland sind, wie Prof. Wagner mitteilte, etwa 60 Prozent aller Rindviehbestände und 30 Prozent aller Einzeltiere tuberkulös verseucht. Die in den USA und in Kanada angewandte Methode, tuberkulöses Rindvieh rücksichtslos abzuschlachten, ist angesichts der wirtschaftlichen Situation in Deutschland nicht möglich. Auch der Vorschlag, für Milch tuberkulin-freier Rinder Prämien zu zahlen, hat sich bisher als undurchführbar erwiesen, da die Molkereien auf keine Klassifizierung eingerichtet sind. Der Tuberkulose-Kongreß in Münster forderte, das Problem, das nicht mehr so sehr ärztlicher, als vielmehr organisatorischer und wirtschaftlicher Natur ist, schnellstens zu lösen.

Enttäuschender „Bombengewinn“

Eigener Nachrichtendienst
Peine, 22. Sept. Heinrich Hein, ein Arbeiter aus Rietze, Kreis Peine, hatte zum

Kleine Hütte und kurze Haare — das sind die Sorgen der ganz eleganten Frauen. Hier die neueste Aufnahme aus einem Pariser Modemagazin. — Was das Foto nicht verrät: Eine rote Klappe, mit schwarzem Ripsband und Federgesteck garniert.

Familie Wang geht ins Theater

Man kann immer kommen — es ist den ganzen Tag Vorstellung — Blau: Das ist ein einfacher Mann

Will sich eine chinesische Familie ein gemeinsames Feiertagsvergnügen leisten, so kann sie nur in den seltensten Fällen, wenn sie nämlich in einer Großstadt wohnt und außerdem noch genug Geld hat, ins Kino gehen. Dafür gibt es aber sicher in erreichbarer Nähe einen hölzernen Theaterbau, neben dessen hohem, rotbemaltem Tor verlockende Bilder ausgestellt sind. Es macht nichts, wenn man lange nach Beginn der Vorstellung kommt oder vor Schluß wieder fort muß. Jede Vorstellung dauert sowieso mehrere Stunden, und meistens sind es sechs oder noch mehr einzelne Stücke, abwechselnd heitere und ernste, immer aber sehr moralische, die gespielt werden. In allen ständigen Theatern gibt es zwei Vorstellungen täglich, so daß man vom frühen Nachmittag bis zum späten Abend jederzeit das Theater betreten und immer etwas zu sehen bekommen kann.

Die Familie Wang, die sich solch ein Vergnügen nicht oft leisten kann, will natürlich ihr Eintrittsgeld richtig ausnützen und bleibt von Anfang bis zu Ende. Um sich stärken zu können, werden Wein, Früchte und Reiskuchen mitgebracht, manchmal auch richtige Mahlzeiten. Im Zuschauerraum stehen Bänke mit Tischen davor, so daß man sich gemütlich einrichten kann. Das Baby, das man nicht zu Hause lassen wollte, sitzt bei der Mutter und ist im übrigen so still und artig wie seine größeren Geschwister. Die jungen Wangs schauen und lauschen begierig. Viele der Geschichten, die sich auf der Bühne ereignen, kennen sie schon von den Erzählungen der Großmutter oder den Vorträgen des öffentlichen Erzählers, der an der Straßenecke sitzt. Viele der auftretenden Kaiser, Generale, Staatsmänner und schönen Damen sind ihnen so vertraut wie unsern Kindern der Kaiser Barbarossa und der gehörnte Siegfried. Sie wissen, daß die Mitglieder der kaiserlichen Familien oder die Priester der Bühne stets gelbe Seide tragen, daß „große“ Trauergewänder weiß und „kleine“ schwarz sind, daß Diener sich grün kleiden und nur ein einfacher, ehrlicher Mann in Blau erscheint. Sie lernen, den zivilen oder militärischen Rang jeder auftretenden Person an der Kleidung zu erkennen und oft auch schon ihren Namen an der Maske zu erraten.

Es ist schon gut, wenn die jungen Wangs von früh auf mit den Figuren und Geschichten der Stücke vertraut werden, denn die klassische Sprache mit ihren dichterischen Feinheiten ist für sie oft ziemlich unverständlich. Erleichtert wird ihnen das Verstehen allerdings durch die Musik. Das klassische chinesische Theaterstück wird ganz von Musik begleitet, das Orchester, acht bis zehn Mann stark, sitzt dunkel gekleidet im Hintergrund. Kämpferische Szenen werden vorwiegend von den Schlagzeugen, lyrische von Geige und Flöte untermalt. Lange Textstellen werden von den Schauspielern auch gesungen oder in einer Art Rezitativ vorgetragen. Immer aber stimmen die Darsteller ihren Vortrag und ihre Bewegungen genau auf die Musik ab.

Die Bühne ohne Kulissen.

Diese für Europäer ganz unannahmlichen Bewegungen! Manchmal gehen sie beinahe, manchmal wirklich in Tanz über. Das Duell zweier gekleideter, von Waffen und Schmuck glitzernder Krieger ist ein wilder Tanz. Der Gang der jungen Frau zum Fluß



eine tänzerische Pantomime. Das Freudenfest der Bauern am Schluß der Posse eine turbulente akrobatische Leistung. Aber all diese Bewegungen und auch die zarte Gebärde, mit der die junge Frau eine Tasse Tee reicht, sind bis ins letzte diszipliniert und festgelegt. Die Gebärdensprache des chinesischen Schauspielers ist so ausdrucksstark, daß einzelne Künstler vor europäischem Publikum auftreten konnten, und jeder verstand, was dargestellt wurde.

Diese Genauigkeit und Ausdruckskraft der Darstellung mußten sich entwickeln, weil die Ausstattung der chinesischen Bühne, bis auf die prächtigen Kostüme, denkbar einfach ist — vielleicht war es auch umgekehrt: Kulissen, Versatzstücke, Vorhänge wurden nie vermisst. Die Bühne, von drei Seiten vom Zuschauerraum umgeben, etwa zwei Meter höher als dieser und durch ein leichtes Bambusgitter abgeschlossen, hat an der Rückseite zwei Türen — eine für die Auftritte, eine für die Abgänge. Dahinter ist das gemeinsame „Künstlerzimmer“, Garderobe, Schmink- und Friseurzimmer.

Jim Temperley hatte, weil er es sich leisten konnte, seinen Wohnsitz nach New York verlegt. Eines Tages schlenderte er durch die Straßen Brooklyns, bog in die Fifth Avenue und hielt schließlich, als er in der Straße griff, um eine Zigarette herauszuholen, einen gedruckten Zettel in der Hand. „Betrachten Sie bitte die umseitigen Muster — letzte Neuheit! — unsere soeben eingetroffenen Krawatten erhalten Sie eine Zigarette gratis.“

Jim ging zu einer solchen Krawattenhandlung. Am Samstagabend war es die erste um. Beim Umbinden fiel ein kleiner, gedruckter Zettel zu Boden. Jim las: „Diese Krawatte kostete 3 Dollar 80. Sie erhalten die Hälfte des Betrages zurück, wenn Sie bei uns ein zu dieser Krawatte passendes Oberhemd kaufen. Smith u. Smith, Fifth Ave.“

Jim ging und kaufte ein Oberhemd. Als er es eines Tages anzuziehen gedachte, kam ein neuer Zettel zum Vorschein: „Dieses Oberhemd kostete 10 Dollar 50. Sie erhalten die Hälfte des Betrages zurück, wenn Sie bei uns einen zu diesem Hemd passenden Anzug kaufen, von denen wir die modernsten Exemplare zur Auswahl da haben. Smith u. Smith, Fifth Ave.“

Jim kaufte einen Anzug, zog ihn an, als er sah, daß aus einer der Seitentaschen eine gedruckte Mitteilung herausragte. Er las: „Dieser Anzug kostete 40 Dollar 25. Die Hälfte des Betrages erhalten Sie zurück, wenn Sie in unserem Kaufhaus, Abteilung Verkehrsmittel, einen zu der Farbe des erwähnten Anzuges passenden Wagen kaufen. Smith u. Smith, Fifth Ave.“

Jim Temperley ging hin — noch konnte er es sich leisten — und kaufte ein taubengraues Kabinett. Als er eines Sonntags mit Dorothy nach Flatlands fuhr, sagte die Kleine: „Du Jim, lies mal diesen Zettel, den ich eben unter dem Rückensitz gefunden habe.“ Jim las: „Der Wagen kostete 2500 Dollar. Wir hoffen, Sie sind zufrieden mit ihm. Sie und Ihr Mädchen. Wenn Sie der letzteren und sich selbst natürlich auch, eine Freude machen wollen, so kommen Sie in unser Kaufhaus, Abteilung Eigenheim. Sie erhalten die Hälfte des Betrages für den bei uns gekauften Wagen zurück, wenn Sie durch uns ein Wochenendhäuschen erwerben. Denn was ist ein Auto ohne Wochenendhaus? Smith u. Smith, Fifth Ave.“

Dorothy war auch dafür. Jim Temperley nahm sein letztes Geld und kaufte ein Eigenheim in Long Island. Als er einzog, hing ein Brief im Türschlitz, eine Drucksache. Jim zerriss ihn ungeseligen. Außerdem war Dorothy seine Frau geworden. Aber das war das wenigste.

Nicht lange darauf ging Jim abermals zu Smith u. Smith in die Fifth Avenue. Er ging direkt zu Mr. Smith senior. „Sie wünschen?“ „Mein Name ist Jim Temperley“, sagte Jim. „Ich kaufte bei Ihnen drei Krawatten, ein Oberhemd, einen Anzug, ein taubengraues Kabinett und ein Wochenendhaus. Ich habe mich dabei verausgabt, leider, und wollte fragen, ob Sie eine Stellung für mich wissen.“

Seit dem Verspruch zwischen Kilian und der Veronika hat er eine abergläubische Furcht vor Entscheidungen. Das letzte bißchen Freude, das ihm geblieben ist, soll ihm nicht auch noch zerstört werden.

Am Samstag fragt der Pankraz nochmals bei ihm an, ob er mitgehe. Nein, sie sollten nur ohne ihn abmarschieren und nicht vergessen, den Brief auf dem Kolberhof zu bestellen.

Als Peter allein ist, steigt er ein Stück abwärts zum Götschbach hinunter, der eis-

sierraum in einem. Zwischen den beiden Türen sitzt das Orchester. Die Wand wird mit verschiedenfarbigen, bestickten Tüchern verhängt, die Ort und Situation in Farben- und Symbolsprache andeuten. Soll der Kaiser von einem Turm heruntersehen auf das, was in seinem Garten vorgeht, so wird ein Stück Mauer mit einem Fenster vor ihn hingestellt. Zwei dunkelgekleidete Bühnenarbeiter halten es — sie sind sozusagen unsichtbar. Hat die Heldin vor sich in einen Fluß zu stürzen, so stellen sich ein paar Kinder auf, die in den Händen Seidentücher, mit Fischen und Wellen bestickt, halten. Aufgabe der Heldin ist es, ihre Absicht zur glaubhaften Wirklichkeit werden zu lassen. Jeder Zuschauer weiß, daß der Krieger, dem am Rücken vier Fähnchen befestigt sind, beritten ist. Wenn er aber sein imaginäres Pferd zügelt, dann tut er es so, daß man sieht, wie es sich auf die Hinterbeine setzt und den Kopf zurückwirft. In China weiß man seit mindestens zwölfhundert Jahren, wie Theater gespielt werden muß.

Der chinesische Schauspieler macht auch eine Lehrzeit von vier bis sechs Jahren bei einem erfahrenen Kollegen durch, ehe er die Grundlagen seiner Kunst beherrscht. Die Arbeit am Theater ist sehr anstrengend und dürftig bezahlt — das schreckt nicht ganz echte Enthusiasten ab. Auch können moderne Stücke nur zehn-, bestenfalls vielleicht vierzigmal gespielt werden. In den klassischen Rollen aber ist ein Schauspieler ganz an die Tradition gebunden. Das Publikum würde ihn auspeifen, wenn er etwas anders machen wollte, als es seit Jahrhunderten gemacht wird. Denn das Publikum, Familie Wang darunter, ist sehr kritisch und weiß genau, was es will: Etwas zum Ansehen, etwas zum Anhören, Belustigung, Erschütterung und moralische Belehrung, die sich hoffentlich die jungen Wangs zu Herzen nehmen werden. Im chinesischen Theater jedenfalls wird schließlich immer der Gute belohnt und der Böse bestraft.

Imogen Seger.

Die großartige Reklame-Idee / Von Willi Wegner

Jim Temperley hatte, weil er es sich leisten konnte, seinen Wohnsitz nach New York verlegt. Eines Tages schlenderte er durch die Straßen Brooklyns, bog in die Fifth Avenue und hielt schließlich, als er in der Straße griff, um eine Zigarette herauszuholen, einen gedruckten Zettel in der Hand. „Betrachten Sie bitte die umseitigen Muster — letzte Neuheit! — unsere soeben eingetroffenen Krawatten erhalten Sie eine Zigarette gratis.“

Jim ging zu einer solchen Krawattenhandlung. Am Samstagabend war es die erste um. Beim Umbinden fiel ein kleiner, gedruckter Zettel zu Boden. Jim las: „Diese Krawatte kostete 3 Dollar 80. Sie erhalten die Hälfte des Betrages zurück, wenn Sie bei uns ein zu dieser Krawatte passendes Oberhemd kaufen. Smith u. Smith, Fifth Ave.“

Jim ging und kaufte ein Oberhemd. Als er es eines Tages anzuziehen gedachte, kam ein neuer Zettel zum Vorschein: „Dieses Oberhemd kostete 10 Dollar 50. Sie erhalten die Hälfte des Betrages zurück, wenn Sie bei uns einen zu diesem Hemd passenden Anzug kaufen, von denen wir die modernsten Exemplare zur Auswahl da haben. Smith u. Smith, Fifth Ave.“

Jim kaufte einen Anzug, zog ihn an, als er sah, daß aus einer der Seitentaschen eine gedruckte Mitteilung herausragte. Er las: „Dieser Anzug kostete 40 Dollar 25. Die Hälfte des Betrages erhalten Sie zurück, wenn Sie in unserem Kaufhaus, Abteilung Verkehrsmittel, einen zu der Farbe des erwähnten Anzuges passenden Wagen kaufen. Smith u. Smith, Fifth Ave.“

Jim Temperley ging hin — noch konnte er es sich leisten — und kaufte ein taubengraues Kabinett. Als er eines Sonntags mit Dorothy nach Flatlands fuhr, sagte die Kleine: „Du Jim, lies mal diesen Zettel, den ich eben unter dem Rückensitz gefunden habe.“ Jim las: „Der Wagen kostete 2500 Dollar. Wir hoffen, Sie sind zufrieden mit ihm. Sie und Ihr Mädchen. Wenn Sie der letzteren und sich selbst natürlich auch, eine Freude machen wollen, so kommen Sie in unser Kaufhaus, Abteilung Eigenheim. Sie erhalten die Hälfte des Betrages für den bei uns gekauften Wagen zurück, wenn Sie durch uns ein Wochenendhäuschen erwerben. Denn was ist ein Auto ohne Wochenendhaus? Smith u. Smith, Fifth Ave.“

Dorothy war auch dafür. Jim Temperley nahm sein letztes Geld und kaufte ein Eigenheim in Long Island. Als er einzog, hing ein Brief im Türschlitz, eine Drucksache. Jim zerriss ihn ungeseligen. Außerdem war Dorothy seine Frau geworden. Aber das war das wenigste.

Nicht lange darauf ging Jim abermals zu Smith u. Smith in die Fifth Avenue. Er ging direkt zu Mr. Smith senior. „Sie wünschen?“ „Mein Name ist Jim Temperley“, sagte Jim. „Ich kaufte bei Ihnen drei Krawatten, ein Oberhemd, einen Anzug, ein taubengraues Kabinett und ein Wochenendhaus. Ich habe mich dabei verausgabt, leider, und wollte fragen, ob Sie eine Stellung für mich wissen.“

Seit dem Verspruch zwischen Kilian und der Veronika hat er eine abergläubische Furcht vor Entscheidungen. Das letzte bißchen Freude, das ihm geblieben ist, soll ihm nicht auch noch zerstört werden.

Am Samstag fragt der Pankraz nochmals bei ihm an, ob er mitgehe. Nein, sie sollten nur ohne ihn abmarschieren und nicht vergessen, den Brief auf dem Kolberhof zu bestellen.

Als Peter allein ist, steigt er ein Stück abwärts zum Götschbach hinunter, der eis-



Es ist ein fremdes Gesicht, das ihn mit einem rasch abtastenden Blick anschaut. Zeichnung: Dudda

Blick überm Gartenzaun

Die Großmacht Regenwurm

Lieber unbekannter Gartenfreund!

Als ich gestern im Vorübergehen über Deinen Zaun schaute, sah ich, wie Deine Hühner Dir beim Umgraben Gesellschaft leisteten und gierig zahlreiche Regenwürmer aufpickten. Das gab mir einen Stich durchs Herz. Ich muß Dir doch wohl einmal erzählen, welche großmächtige Helfer der Regenwurm für uns ist.

Sicher hast Du Dir schon Gedanken darüber gemacht, wie wichtig der Humus in unserem Garten für das Gedeihen der Pflanzen ist, denn ich sah zu meiner Freude, daß Du zwei Komposthaufen angelegt und sogar eine kleine Fuhre Mist beschafft hast. Aber Du weißt bestimmt noch nicht, daß wir mit solchen Maßnahmen ganz armselige Stümper gegenüber der unermüdlichen Arbeit des Regenwurms sind. Ohne ihn hätten wir den Kampf um die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit längst verloren.

Wieso ich hier von einem „Kampf“ spreche? — Nun, ich kann Dir verraten, daß vor kurzem ein bekannter landwirtschaftlicher Wissenschaftler als Ergebnis langer Forschungen feststellte: „Trotz aller Bemühungen hat die Bearbeitung der Böden durch den Menschen fast immer die Eigenschaften verschlechtert. Man hat nicht verstanden, die ursprünglichen Qualitäten zu erhalten, sondern man hat sie vermindert. Die große Frage ist, wie kann man an einem Boden so arbeiten, daß sein ursprünglicher Zustand (gedacht ist hier besonders an seinen Gehalt an Dauerhumus) erhalten bleibt. Wenn wir nicht die rechte Antwort finden, wird die Folge zunehmender Bodenabbau und abnehmende Fruchtbarkeit sein.“

Nun wirst Du sagen, für Dich träfe das nicht zu, denn Du hättest ja Mist und Kompost. Vergiß aber nicht, daß hiervon praktisch nur ein Achtel wirklich als organische Substanz der Humusbildung zugute kommt und uns dabei auch noch die Kleintiere zu Hilfe eilen müssen. Unsere Landwirtschaft hat sich in dieser Hinsicht vielen verhängnisvollen Täuschungen hingelassen. Der Regenwurm erzeugt dagegen in fruchtbarem Boden, wie Du ihn Dir wünschst, von sich aus fünf- bis zehnmals soviel Humus, als Du dem Boden durch Deine so gut gemeinten Gaben zuführen wirst. Allerdings gehört für mich zum besten

Kennzeichen eines fruchtbaren Bodens, daß er viele Regenwürmer beherbergt.

Vielleicht interessiert Dich nun auch ein Vergleich von normaler Gartenerde mit solcher, die von Regenwürmern verdaut wurde. Der Regenwurmauswurf hatte bei kürzlich vorgenommenen Messungen siebenmal soviel Stickstoff, zweimal soviel Phosphor, fast



Das ungewöhnlich milde Herbstwetter brachte einen Apfelbaum im Garten einer Siedlungsgemeinschaft bei Celle Anfang September zum zweitenmal zum Blühen, während gleichzeitig die Früchte aus der Frühjahrblüte reifen. Der Baum ist acht Jahre alt, wurde vor drei Jahren verpflanzt und trägt in diesem Jahr zum erstenmal Früchte. Autn.: dpa

dreimal soviel Kali, fast zweimal soviel Kalk und fast sechsmal soviel Magnesium wie die Gartenerde. Der Regenwurm ist also in gleicher Weise für die Humus- und Nährstoffversorgung ein unübertrefflicher Wohltäter und leistet unersetzliche Dienste für unsere Ernährung.

Du wirst wohl den Kopf schütteln, wenn ich Dir erzähle, daß es heute in Amerika bereits Regenwurmfarmen gibt, die durch Kreuzungen verbesserte Formen von Regenwürmern heranzüchten und an Kleingärtner wie an Erwerbsgärtner verkaufen.

Wirklich, wenn Du Dir den ungeheuren Umfang der Arbeit unserer Regenwürmer nach diesen kleinen Hinweisen vor Augen führst, dann wirst Du mir staunend recht geben darin, daß ich ihn als eine „Großmacht“ bezeichne. Der größte Teil der Menschheit ahnt gar nicht, was er diesem unscheinbaren Tierchen zu verdanken hat. Wir werden die Fruchtbarkeit der Erde nur erhalten können, wenn wir ihm als dem wichtigsten unserer „kleinen Helfer“ recht gute Lebensbedingungen gestalten.

Ich denke, wenn ich das nächste Mal an Deinem Garten vorbeikomme, wirst Du wohl nicht mehr so unachtsam mit Deinen „Untermietern“ umgehen. Sonst könnten die Eier Deiner Hühnerschar, auf die Dauer gesehen, für Dich etwas zu teuer werden. Es grüßt Dich

Dein Zaungast.

„ERNTEHELPER“

Nun ist er da, der Gravensteiner, der König aller Apfelarten, der Stolz in meinem Schrebergarten; so groß hat ihn wohl selten einer!

Nun ist sie da, die Zeit der Pflaumen, der weichen Birnen und der Trauben. Das Obst spaliert, man soll's nicht glauben; das Wasser tropft von meinem Gaumen.

Nun sind sie da — die lieben Tanten und alle anderen Verwandten, die nahen und die ganz entfernten! — Sie sähen nicht, jedoch ...

Werner Heller

Häuser des Dorfes erreicht, schlägt die Glocke an, das Mysterium der Wandlung in der Messe verkündend. So geht er langsam an der weißgekalkten Friedhofsmauer vorbei, die das Gotteshaus umschließt, zögert ein wenig vor der Pforte, überlegt, ob er das Grab der Eltern aufsuchen solle, und steht mit einemmal einem jungen Mädchen gegenüber, das sehr leicht und sehr anmutig die beiden Stufen herabkommt, die zu dem Eisengitter des Einganges hinaufführen.

Es ist ein fremdes Gesicht, das ihn mit einem raschen, abtastenden Blick anschaut. Es ist eigenartig und so auffällig, daß Peter wider Willen seine Augen nicht gleich abwenden kann.

Schwarz wie Kohle, brennheiß wie Feuer! Feuer!

So sagte der Pankraz, und auch das andere trifft zu, was er zu erzählen wußte: schlank wie eine Bergkatze, gliederweich und geschmeidig wie eine schnelle Schlange, die schon mit dem Blick der Augen ihr Opfer wehrlos mache.

Das Mädchen lächelt, und Peter ist zumeist, als gelte dieses Lächeln seiner Unbeholfenheit. Er schämt sich und ist doch gefangen. Er sieht immerfort auf die rote Oberlippe des Mädchens, deren feiner Rand herzförmig gebogen ist. Er sieht auch die weißen Zähne, und dann — es wird ihm heiß dabei — das rote Spitzlein der Zunge, das flink durch den Spalt der Lippen huscht.

Er weiß, wer die Fremde ist. Wäre er ein anderer, würde er sie ansprechen, doch seine Schwerfälligkeit ist ihm auch diesmal im Wege, und ehe er sich recht besonnen hat, streift das weiße Kleid des Mädchens dicht an ihm vorbei. Der Duft einer köstlich frischen Essenz weht ihn an. Er ist ein wenig betäubt und weiß nicht, was ihn zwingt, der Davonschreitenden nachzusehen. Sie geht auf schlanken, federnden Beinen, und jeder Schritt ist ein freies Wiegen und Schwingen des Körpers, der sich seiner gesunden Jugend bewußt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Das verwandelte ANTLITZ

ROMAN VON ELSE JUNG

(2. Fortsetzung)

Die vermurten Wiesen rings um die Hütte haben drei Sommer lang Zeit gehabt, ihr begrabenes Leben unter Stein und Geröll zu regeln. Sie sind nicht tot. Überall sproßt das Gras büschelweise aus Ritzen und Spalten, und eines Tages ist sein Lebenswille so mächtig, daß Peter zupackt und beginnt, dem nach Wachstum Drängenden Raum zu schaffen. Was der zögernde Bruder nicht gewagt hat, das unternimmt er nun selbst mit jungem Mut und starkem Arm. Er hat Zeit, er hat auch die Kraft und zähe Geduld, die mit Pickel, Schaufel und Karren dem Meer von Steinen und Sand zu Leibe rückt, Stück um Stück, Geviert um Geviert. Als es ihm zu lange währt, steigt er ins Tal hinunter, findet seine Kameraden von der Holzarbeit, den Gschwendner-Pankraz und den Stoiber-Sepp müßig beim Tafelwirt hocken und nimmt sie gegen guten Lohn in seine Dienste.

Eine Abends, als sie rauchend auf der Hüttenbank sitzen nach einem heißen, sonnigen Tag, sagt der Pankraz, daß der Ebner-Thomas angekommen sei.

Der Pankraz ist am Sonntag drunten gewesen in Götschtal, und der Sepp bestätigt mit einem vergnügten Augenzwinkern, daß er die Bewunderung für das blitzsaubere Weib der Malers teile, von der er nicht genug erzählen kann. Freilich stellt sich bald heraus, daß der Pankraz nicht die Malergattin, sondern deren junge Schwester meinte, die ein Paar Aeuglein im Köpferl habe, schwarz wie Kohle und brennheiß wie Feuerglut.

Mitten in seine Gedanken hinein fragt der Pankraz: Ob er überhaupt zugehört habe? Der Ebner-Thomas sei da!

„Schon recht.“ — Peter nickt abweisend. Vor einer Woche noch hatte er das Kommen des Malers ungeduldig herbeigesehnt, jetzt, da dieser in erreichbarer Nähe wohnt, fürchtet er sich vor der Entscheidung, die vielleicht alle seine Hoffnungen zunichte machen könnte.

„Was is, gehst am nächsten Sonntag auf d' Nacht mit nunter?“ fragt der Pankraz. Peter schüttelte den Kopf.

„Warum net?“

„Weil i net mag!“